



**Editorial & Impressum** 3

**Jenseits des Tellerrandes**

Bonding für Psychologen 4  
„Weiblich, gepflegt, souverän...“ 6

**FSR**

Ein Studierzukunft namens Bologna 8  
Gebühren haben nichts mit  
Hochschulpolitik zu tun 10  
Das Wunder von Bern? 11

**Studium**

Abseits des Weges - Kunsttherapie und  
Forensische Psychologie 12  
Stress! 15

**Persönlichkeiten**

Interview mit Eni Becker 16  
Der mit dem Surfbrett im Büro 20  
Interview mit Prof. Schulz-Hardt 25

**In eigener Sache**

Zeigt her Eure .. 31

**Rezensionen neuer Bücher** 32



SAISON

2003

2004



DRESDNER  
PHILHARMONIE

im Kulturpalast am Altmarkt  
0351/4866 306

KLASSIK LIVE

KLASSIK PREISWERT

Unser Extra  
für Schüler und Studenten:

**8,- €**

einmal im Monat auf allen Plätzen  
bereits im Vorverkauf und  
zu jedem Konzert aus Restkarten  
15 Minuten vor Beginn!

[ticket@dresdnerphilharmonie.de](mailto:ticket@dresdnerphilharmonie.de)  
[www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)

Einen kleinen Hamster plagte einmal unbändiger Hunger. Da hatte er eine Idee. Er lud sich einen schweren Stein auf den Rücken und ging zum Haus der Henne. Die war sehr verwundert über den Stein und als er sagte, dass er eine Steinsuppe kochen will, wurde sie neugierig und lud ihn zu sich ein, sie bei ihr zu bereiten. Nachdem Karotten von ihr in das brodelnde Wasser gerührt wurden, kamen Maulwurf, Schweinchen, Gans und Co. nacheinander vorbei. Sie luden sich ein, weil sie auch Steinsuppe essen wollten. Alle hatten Ideen, die Suppe mit Gemüse zu verfeinern und holten entsprechende Sachen noch schnell von zu Haus. Zum Schluss hievte man gemeinsam den Stein in die Suppe über dem Feuer. Man aß und unterhielt sich und freute sich der gemeinsamen Stunden. Irgendwann wollte man den Stein probieren und der kleine Hamster stach mit einer Gabel in den Stein. Es ging nicht und er sagte

„Er ist noch nicht ganz gar – wir haben bestimmt zu zeitig angefangen zu essen. Na macht nichts, da nehme ich ihn wieder mit“ und hievte ihn auf seinen Rücken und ging. Die Henne, das Schweinchen, der Maulwurf, die Gans und Co. sahen ihm noch lange verwundert und mit vollem Bauch nach. Der kleine Hamster war zufrieden und satt.



Da sieht man mal wieder das Hamster nicht nur als Einzelkämpfer in Ihren Rädern oder durch die Ungebäude rennen und Vorräte oder Wissen hamstern, sondern mit ihrem Charme auch Gemeinschaft stiften können. Und das ist sicher nicht zu ihrem Nachteil ..

Anje Scholkmann

### Impressum

PsychoPath ist die Zeitung für Studenten und Mitarbeiter der Fachrichtung Psychologie der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der TU Dresden.

**Herausgeber** Fachschaftsrat Psychologie

**Auflage** 500 Stück

**Anschrift** FSR Psychologie  
Zeitschrift „PsychoPath“  
Mommsenstraße 13  
01062 Dresden

**Telefon (AB):** 0351 - 463-35220

**Fax:** 089 - 2443-27058

**email:** [psychopath@psychologie.tu-dresden.de](mailto:psychopath@psychologie.tu-dresden.de)  
<http://psylux.psych.tu-dresden.de/psychopath>

**Redaktion** Mathias Hofmann, Anna Höse, Jeanette Malbrich, Jörg Pischke, Anje Scholkmann, Udo Schüppel, Kathrin Spitzer, Nicole Spörl, Stefan Uhmann, Carolin Winkler

**Illustration** Bettina Christl & Nicole Spörl

**Layout** Robert Gründler & Stefan Uhmann

Der Inhalt der namentlich gekennzeichneten Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder. Sie stimmt nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion überein.

## Bonding für Psychologen – Psychologen bei Bonding

Carolin Winkler und Anna Höse

**bonding** (Halbleitertechnologie) Das Anbringen der Anschlusskontakte auf Halbleiterbauelementen (z.B. Dioden, Transistoren, integrierte Schaltungen). Die Anschlussdrähte können nach verschiedenen Verfahren angeschweißt werden.

Bewanderten Psychologiestudenten sollte der Begriff auch aus der Entwicklungspsychologie bekannt vorkommen. Hier bezeichnet bonding die Entstehung der speziellen Bindung des Kindes zur Mutter.

Nehmen wir jetzt mal an, der Student sei das Kind und das Unternehmen die Mutter. So sind wir der Idee der ehrenamtlichen Studenteninitiative bonding schon ziemlich nahe gekommen. Der 1988 in Aachen gegründete Verein hat sich zum Ziel gesetzt etwas für die Verbindung zwischen Student und Unternehmen zu tun, diese möglichst „sicher“, nicht „vermeidend ängstlich“ oder gar „widerständig abwehrend“ zu gestalten. Sicher haben viele von euch schon hin und wieder von bonding gehört. Am bekanntesten ist wohl die jährliche Firmenkontaktmesse, aber ist das nicht nur was für Wirtschaftler und Techniker? Wir wussten, dass eine unserer Kommilitoninnen einen Großteil ihrer Zeit für die ehrenamtliche Mitarbeit einsetzt und dachten uns, dass da wohl noch mehr dran sein muss. Also sprachen wir mit Kristina über bonding im Allgemeinen, bonding für Psychologen und Psychologen bei bonding.

Kristina erzählte uns, dass bonding viel mehr als nur die Messe ist. Dem guten Kontakt zwischen Unternehmen und Studenten dienen zahlreiche Projekte, die in Zusammenarbeit mit Firmen durchgeführt werden, z.B. Fallstudien, bei denen Studenten an einem speziellen Problem arbeiten können, Vorträge, Exkursionen und Bewerberworkshops.

Spezielle Angebote für Psychologiestudenten gibt es zwar nicht, dennoch sind viele Aktionen für alle offen. Zum Beispiel kann man durch die Teilnahme an Workshops wie Mindmapping, Zeitmanagement und Rhetorik seine Softskills verbessern. Fähigkeiten, an denen Unternehmen sehr interessiert sind und die besonders von Psychologen erwartet werden. Die Analogie Student: Kind – Firma: Mutter müssen wir an dieser Stelle etwas korrigieren. Nicht nur Studenten sind an guten Kontakten interessiert, es sind gerade auch die Unternehmen, die sich an bonding wenden, um über diese Verbindung zukünftige Mitarbeiter oder Praktikanten zu finden. Für Kristina und ihr Team sind diese Anfragen gleichzeitig positives Feedback.

Das ist besonders wichtig, da sich alle unentgeltlich engagieren. Dafür haben sie die Möglichkeit, eigene Ideen zu verwirklichen. Ob bei der Organisation von Projekten oder in der Hintergrundarbeit: Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungskoordination im Personalbereich oder als Verantwortlicher für den Kontakt zu anderen Hochschulen.



**bonding**

### Kontakt:

Montags 18.45 zum Plenum im Büro auf der George-Bär-Str.20, gegenüber vom Schumann-Bau vorbeikommen oder jeden Dienstag und Donnerstag zur Bürozeit von 11 bis 13Uhr vorbeischauen.

[www.bonding.de](http://www.bonding.de)  
[dresden@bonding.de](mailto:dresden@bonding.de)  
[kristina.hermann@bonding.de](mailto:kristina.hermann@bonding.de)



Kristina hat derzeit die Messeleitung für die Firmenkontaktmesse im Mai übernommen. Diese ist grundsätzlich für alle Studienrichtungen offen. Es gibt zwar mehr Ausschreibungen für Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften, eine Anfrage nach Praktikumsmöglichkeiten für Psychologiestudenten lohnt sich aber immer. Zumindest gelangt man so an die richtigen Kontaktadressen.

Zu Kristinas weiteren Aufgaben gehört die Durchführung von Trainings. Um das gut machen zu können, hat sie eine Trainerausbildung, die bonding-intern angeboten wird, absolviert. Dabei lernt man etwas über Projektmanagement, Kommunikation und Präsentation. Für diese Arbeit investiert sie momentan etwa drei Stunden täglich. Viel Zeit, aber für Kristina sind ihre Aufgaben Spaß und Herausforderung zugleich. Sie könnte sich vorstellen, später im Trainerbereich zu arbeiten. Darauf bereitet sie sich durch die Arbeit bei bonding gut vor. Zum einen durch die Vermittlung von Inhalten, zum anderen übt sie sich in Moderation, z.B. bei den wöchentlichen Plena, was im Studium nicht gelehrt wird.

Auch wenn man natürlich umso mehr profitiert, je mehr man sich einbringt, kann jeder soviel Zeit aufwenden wie er möchte. Im Durchschnitt sind das sechs Stunden die Woche.

Uns hat noch interessiert, wie Kristina eigentlich zu bonding gekommen ist. Das war über die Kontaktmesse 2002, erzählt sie uns. Dass diese Riesenmesse nur aufgrund ehrenamtlicher Arbeit von Studenten zustande gekommen ist, hat sie begeistert. Daraufhin ging sie zu einem bonding-Infoabend und hatte dort das Gefühl, etwas bewegen zu können. Das klingt gut und man merkt Kristina im Gespräch die Begeisterung an.

Aber wir haben auch gemerkt, dass man als (zukünftiges) Mitglied eine Menge Engagement, Leidenschaft und Eigeninitiative mitbringen muss. Dennoch ist keiner bei der Verwirklichung seiner Ideen auf sich allein gestellt. Teamarbeit ist wichtig und man profitiert von den Erfahrungen der Vorgänger sowie vom überregionalen Austausch mit den anderen neun Hochschulgruppen von bonding.

## „Weiblich, gepflegt, souverän...“

...oder doch eher mit Brille, verfilzten Haaren und grüner Armeekleidung?

Jeanette Malbrich und Carolin Winkler

Gerade uns als Psychologen sollte es doch interessieren, wie andere uns wahrnehmen und was sie von uns halten. Also starteten wir eine kleine Umfrage fern ab von Objektivität, Reliabilität und Validität. Wir haben auf dem Campus Studenten verschiedenen Alters und unterschiedlichster Studiengänge über uns befragt. Wir wollten ganz neutral fragen und uns nicht als Psychos outen, aber komischerweise erkannte man uns jedes Mal sofort. Warum nur?

### **Wie sieht der typische Psychologiestudent aus?**

„Na weiblich auf jeden Fall...“  
(Maschinenbauer)

„gute Nägel... hohe Schuhe... blond.... hat man mir gesagt. Aber ich muss ehrlich sagen, ich hab noch keine getroffen. Doch eher mit Brille, leicht verfilzte Haare, mit grüner Armeekleidung...“  
(Medieninformatiker)

„ähm... eine eher komplizierte Natur... ähm, weil er hat ja schon mit der Analyse von Charakteren zu tun und sobald man mehr weiß darüber wie die Leute reagieren... ähm, man weiß wie es richtig ist und man versucht sich selber nach den Regeln zu benehmen. Man analysiert schnell andere.“  
(Wirtschaftsingenieur)

„mhmm... so was zwischen BWL-Student und Philosoph. Also nicht so ganz so naturmäßig, so zwischendrin, also fast Ökomensch.“  
(Verkehrswirtschaftlerin  
– nach Glühweingenuss!)

„Normale Klamotten, Brille, gescheiter Blick.“  
(Maschinenbauer)

„Ein bisschen anders eben – verrückte Klamotten oder so.“  
(Elektrotechniker)

„weiblich, gepflegt, souverän“  
(Hydrologiestudentin)

### **Und warum studieren so wenig Männer Psychologie?**

„Es wird zuviel geredet – viel zwischenmenschliches. Also zu denken, was andere denken – das find ich schwer.“  
(Physiker)

„Ich denk, dass ist eher Frauensache. Frauen sind ja auch die, welche mehr Interesse daran haben. Zum Beispiel: Frauen sagen „Kuck mal, der hat ‘nen Ring an dem Finger“ und so. Bei Männern ist das nicht so, wir haben keinen Spaß daran.“  
(Wirtschaftsingenieur)

„Männer denken halt nur an eins und sagen so ist es und basta.“  
(Verkehrswirtschaftlerin)

„Naja, weil Männer von Natur aus wenig nachdenken.“  
(Lehramtsstudentin)

### **Was lernen Psychos so alles im Studium?**

„Ja also Psychologie halt mit all ihren Auswirkungen... Zuerst so die theoretische Seite und das ganze historische, dann vielleicht was eher in die chemische Richtung geht, also Psychopharmaka und so was und ansonsten – wie man so Verhalten feststellt und was es so für Formen gibt.“  
(Medieninformatikerin)

„Leute analysieren... auseinandernehmen...“

(Physiker)

„Ich weiß bloß, dass meine Schwester Psychologie studiert hat – ein halbes Jahr. Und sie fand's so scheiße, dass sie wieder aufgehört hat.“

(Maschinenbauer)

### Wo arbeiten Psychos nach dem Studium?

„Ich denke in Unternehmen, in der Werbung... Auch in der Forschung, aber halt nicht so, dass man da irgendetwas misst oder so... Ja also überall, außer auf dem .... Bau.“

(Physiker)

„Es ist ja auch so, dass man sich als wahrer Psycho.... ähh Psychiater auch selbstständig machen kann. Aber so in der freien Wirtschaft fällt mir so spontan nichts ein... speziell jetzt für einen Psychiater.“

(Wirtschaftsingenieur)

„Und dann halt auch Sozialpsychologie... ähm z.B. wenn man mit Arbeitslosen zusammen arbeitet. Oder was mit psychischen Krankheiten und alles...“

(Verkehrswirtschaftlerin)

### Was kann ein Psychologe für dich tun?

„'Nen Kaffee spendieren – oder 'n Bier.“

(Maschinenbauer)

„Weiß ich im Moment nicht, aber vielleicht brauch ich einen nach den Prüfungen.“

(Elektrotechniker)

„Ist doch eher was für Leute, die schwerwiegende Probleme haben. Also ich bin eher dagegen, dass jeder zum Psychologen rennt... nur weil er denkt, dass er zu sehr an seiner Mutter hängt...“

(Medieninformatikerin)

„Nichts.“

(Maschinenbauer)

„Ja schon Erkenntnis über einen Selbst, vielleicht auch Dinge, die ich mir selber nicht eingestehe. Durchaus auch wertvolle Erfahrungen. Nicht gefährlich... denn ich schätz mich jetzt nicht als so labil ein...“

(Wirtschaftsingenieur)



## Ein Studierzukunft namens Bologna

Mathias Hofmann

Das Studium in Deutschland wird sich in den meisten Fächern grundlegend ändern – und zwar schon recht bald. Die Bildungsminister Europas haben sich vorgenommen, bis 2010 einen einheitlichen Hochschulraum in Europa zu schaffen. Das wurde 1999 in der Bologna-Erklärung verschriftlicht und die anstehenden Veränderungen werden als „Bologna-Prozess“ bezeichnet.

Die größten Veränderungen betreffen die Formalitäten des Studiums: Es sollen europaweit vergleichbare und leicht verständliche Abschlüsse eingeführt werden. Für das Studium ist ein zweistufiges System von undergraduate- und graduate-Abschlüssen vorgesehen, die überall anerkannt werden sollen. Das Lehrangebot soll „modularisiert“ und ein Punktesystem zur Bewertung der Studienleistungen eingeführt werden, so dass Arbeitsleistungen im Studium vergleichbar werden und somit Uni-Wechsel und Auslandssemester leichter werden.

Soweit zur Theorie. Konkret heißt das, dass man demnächst am Ende eines Studiums kein Diplom mehr in den Händen halten wird. Statt des einen Diplomstudienganges wird ein System aus undergraduate- und graduate-Studiengängen eingeführt, die in Deutschland Bachelor (B.A. bzw. B.Sc.) und Master (M.A. bzw. M.Sc.) heißen werden.

Den Grad eines Bachelor wird man in der Regel nach dreijähriger Studienzzeit erreichen und damit einen berufsqualifizierenden Abschluss in der Tasche haben. In diesen drei Jahren soll das Handwerkszeug, das für die Arbeit im Beruf benötigt wird, vermittelt werden. Weitergehende Wissensbestände und Kompetenzen soll am sich dann später im Beruf aneignen. Das Schlagwort dazu lautet „lebenslanges Lernen“.

Wer nach dem Bachelor noch studieren möchte, kann sich für ein aufbauendes, zweijähriges Masterstudium entscheiden, muss sich dafür jedoch erneut bewerben. Die Quoten für die Bachelor-Absolventen, die weiterstudieren dürfen, werden noch diskutiert – im Gespräch sind Werte zwischen 20 und 50 Prozent. Das bedeutet, dass

nicht mehr jeder bis zu einem Abschluss studieren können wird, der mit dem heutigen Diplom vergleichbar ist. Die Mehrzahl der Studierenden wird die Hochschule als Bachelor verlassen.

Da sowohl das Bachelor- als auch das Masterstudium berufsqualifizierend sein sollen, wird es entsprechende Lernziele geben, die im Studium durch die Studierenden zu erreichen sind.

Die andere wesentliche Neuerung ist die Modularisierung der Studiengänge. Das Studium wird (statt der bisherigen Fächer) in bestimmte Bausteine aufgeteilt. Jedes dieser Module orientiert sich an einem der Lernziele und soll ein Themengebiet umfassen. Es soll mit einer einzelnen Prüfung (oder Klausur, Referat, Hausarbeit etc.) abgeschlossen werden.

Wie die Modularisierung genau aussehen soll, ist nicht eindeutig vorgegeben. Denkbar sind Größen eines Moduls zwischen einem einzelnen Seminar bis hin zu einem ganzen Auslandssemester mit einem bestimmten Inhalt. Es wäre jedoch günstig, wenn die Modulgröße innerhalb eines Studienganges zumindest europaweit vergleichbar wäre. Anderenfalls wäre ja die Voraussetzung für die gegenseitige Anerkennung zwischen den Hochschulen nicht mehr erfüllt.

Die Module sollen fächerübergreifend angelegt sein, deshalb bieten sich hier Chancen: so ist bei uns beispielsweise eine stärker inhaltsbezogene Methodikausbildung denkbar, weil das Methodenwissen gleich mit konkreten Inhalten verknüpft gelehrt werden kann. Wie die Modularisierung allerdings umgesetzt wird, ist – genau wie die Modulgröße – noch unklar.

Es stehen also tief greifende Veränderungen ins Haus. Dennoch ist bei der Umsetzung der Bologna-Ziele in Deutschland noch einiges unklar und es ist auffällig, wie wenig konkret über den Prozess informiert wird. Derzeit beschäftigen sich damit auf Bundesebene sowohl das Bundesbildungsministerium (BMBF), die Kultusministerkonferenz (KMK) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), aber auch andere Gremien. Es gibt Myria-



den von Stellungnahmen, Absichtserklärungen und Empfehlungen von Personen und Gremien aus den verschiedensten Positionen. Dennoch ist nicht unmittelbar einsichtig, wer in Deutschland für die Umsetzung des Prozesses zuständig ist und wie die Umgestaltungen konkret vonstatten gehen sollen.

Überdies scheint in Deutschland die Einbeziehung der Studierenden in den Prozess der Studienreform nicht explizit vorgesehen.

Egal, ob die Auswahl zum Masterstudium nun mittels Bewerbungsgespräch oder Vergleich der Abschlussnoten getroffen wird – dieses System läuft auf Elitenförderung hinaus. Davon kann man halten, was man möchte, fest steht jedoch: Solange die Anzahl der Studierenden sich nicht wesentlich erhöht, wird es zukünftig weniger Absolventen geben, die die Hochschule mit einem Abschluss verlassen, mit dem sie genauso gut (oder besser) qualifiziert sind wie (als) mit dem heutigen Diplom.

Es ist derzeit noch niemandem wirklich klar, wie das Berufsfeld für einen Bachelor aussieht. Für die, die keinen weiterführenden Masterstudiengang aufnehmen (bzw. wegen der Quotierung nicht zugelassen werden), bleibt vieles ungewiss – sie müssen sich mit ihrem in dreijährigem Studium erworbenen Wissensstand auf dem Arbeitsmarkt behaupten. Dort jedoch wird ihre Qualifikation jedoch womöglich eher mit der nach einer dreijährigen Ausbildung verglichen als mit der nach einem Master-Studium. Welche Auswirkungen das auf das Gehalt hat, ist leicht auszumalen.

Was macht man beispielsweise mit einem Bachelor in Psychologie? Sicher, für die unter uns, die eine Therapeutenausbildung anstreben, ist eine Verkürzung des dazu qualifizierenden Studiums äußerst begrüßenswert, zumal es auch die Abhängigkeit von Eltern und/oder BAföG verkürzt. Aber wozu sind jene Psychologiestudierenden qualifiziert, die in anderen Berufsfeldern arbeiten möchten? Das ist heute noch nicht abzusehen.

Ein weiteres Problem stellt die Studienfinanzierung dar. Derzeit ist vorgesehen, dass man für ein Erststudium weiterhin einen Anspruch auf Leistungen nach BAföG hat. Dies betrifft grundsätzlich alle Bachelor-Studiengänge. Für Master-Studi-

engänge gilt dies nur dann, wenn sie konsekutiv sind, also vertiefend an ein Bachelor-Studium anschließen. Wer aber nach seinem Bachelor ein Master-Studium in einer anderen Disziplin absolvieren möchte (z.B. Bachelor in Medizin, dann Master in Verwaltung oder Management, um hernach im Public-Health-Bereich zu arbeiten), muss damit rechnen, dass er sich im Master-Studium andere Möglichkeiten als das BAföG zur Studienfinanzierung suchen muss.

Viele mögen annehmen, dass es unwichtig sei, sich jetzt mit der Studienreform zu beschäftigen, weil es sie ohnehin nicht mehr betreffen wird.

Doch das entspricht nicht in Gänze der Realität: In unserer Fachrichtung wurde z.B. gerade damit begonnen, das Lehrangebot des Diplomstudienganges zu modularisieren. Das erfolgt zwar als eine unabhängige Vorbereitung vor der Einführung der neuen Studiengänge, stellt aber auch für sich eine gewichtige Veränderung dar.

Dabei bietet sich die Möglichkeit, Lehrangebote zu schaffen, die die Inhalte der Fächer stärker verbinden. Andererseits besteht natürlich die Gefahr, dass diese Chance verspielt wird und der Prozess der Modularisierung dafür genutzt wird, alten Wein in neue Schläuche zu füllen – also einfach jede bestehende Lehrveranstaltung zu übernehmen und sie hernach als „Modul“ zu bezeichnen. Das wäre für die Lehrenden natürlich das – zumindest kurzfristig – einfachste Vorgehen, weil inhaltlich nichts geändert werden müsste und der Arbeitsaufwand der Zusammenarbeit mit anderen Fächern nicht anfele. Langfristig würde ein solches Vorgehen unserer Fachrichtung nichts einbringen sondern ihr sogar schaden, weil dann die Vorteile, die sich aus einer „echten“ Modularisierung ergäben, wie z.B. die fächerübergreifenden Inhalte oder die einfache Anerkennung an andere Hochschulen wegfielen.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Veränderungen sowohl von den Lehrenden als auch von den Studierenden als Chancen erkannt werden, die Psychologieausbildung in Dresden weiter zu verbessern. Diese Studienreform wird sicher ein arbeitsintensiver Prozess werden, aber es kann sich lohnen. Vor allem langfristig.

## Gebühren haben nichts mit Hochschulpolitik zu tun

Stefan Uhmann

Demnächst wird das Bundesverfassungsgericht das Verbot von Studiengebühren kippen. Obwohl SPD-Bildungsministerin Bulmahn es vor gar nicht langer Zeit gesetzlich verankern ließ, dürfte auch Rot-Grün darüber froh sein – zu prekär ist die Finanzlage der Bund- und Länderhaushalte, zu groß ist die Versuchung im Bereich Bildung zu kürzen und die Finanzierung den Studenten, zumindest teilweise, zu übertragen. Trotz immer eingeschränkteren Sozialleistungen des Staates wachsen die Haushaltslöcher. Ursachen? Na die schlechte Wirtschaftslage, sinkende Steuereinnahmen usw. Und was ist mit der Politik? Könnte etwas dran sein an der Behauptung, dass zuerst verfehlte, kurzfristige und ziellose Politik, sei es Bildungs-, Wirtschafts-, Steuer- oder Finanzpolitik – wobei ja mittlerweile die Subsummierung aller unter die letztere droht – zur Krise unserer Haushalte beitrug? Natürlich. Das wird so zwar nicht kommuniziert, aber soweit reicht mein Vertrauen in unsere Parlamentarier noch, dass ich glaube, einige würden dies durchaus einräumen – auch in Bezug auf das eigene politische Lager. Was folgt daraus? Nichts, denn die Ursachen spielen keine Rolle; was zählt ist Problemlösung, d.h. Sparpolitik und deren Durchsetzbarkeit. Schließlich haben wir nun einfach mal das Problem – und an dieser Stelle verengen wir den Blick mal wieder, was Politiker wie Bürger eigentlich nicht tun sollten, auf den Bildungsbereich – dass das Geld nicht ausreicht, um allen Studenten eine vernünftige Bildung zu ermöglichen und alle Einrichtungen und Stellen zu erhalten. Fast ausnahmslos finden alle politischen Lager und auch Hochschullehrer Studiengebühren folgerichtig auch ganz toll; letztere unter der Voraussetzung, sie kommen der Universität zu Gute. Das ist nachvollziehbar,

sie vertreten ihre Interessen; ihnen ist wichtig, dass Ihre Mittel irgendwie finanziert werden. Tut es der Staat nicht, müssen halt die Studenten einspringen. Sie sind schließlich auch die unmittelbaren Nutznießer, warum sollten sie nicht auch dafür zur Kasse gebeten werden? Das gebrauchte Totschlagargument ist, dass Akademiker im Laufe ihres Lebens nicht annähernd soviel Steuern mehr zahlen als Andere, wie sie den Staat durch Ihre Hochschulbildung kosten. Da schüttelt man doch den Kopf, oder? Was für ein Steuersystem, in dem der Durchschnittsakademiker die vielleicht 50.000€, die sein Studium kostet, nicht in zusätzlichen Steuern zahlt. Das Argument des ach so großen Nutzens eines Studiums, für den sich jeder vernünftig abwägende junge Mensch auch Schulden aufbürden würde, paßt so überhaupt nicht zu dieser Feststellung. Es sei dann, man unterstellt eine extreme Schiefelage unseres Steuersystems und siehe da, wir sind schon wieder weg von der Bildungspolitik. Interessengruppen noch und nöcher treiben die Diskussion um Studiengebühren an und werden ihre Einführung auch in nicht allzu entfernter Zeit erreichen. Nur die Studenten tun sich schwer – Lobbyismus scheint nicht unsere Stärke zu sein, was wahrscheinlich an der kurzen Zeit liegt, die man studiert. Uns die Entscheidungen im Hochschulsektor erst in einigen Jahren so richtig betreffen und evtl. betroffen machen. Dann, wenn wir die Studiengebühren unserer Kinder zahlen müssen oder nicht können. Geradezu grotesk wäre es, wenn dann, in ca. 20 Jahren, unsere Universitäten immer noch bürokratische Schildkröten wären und die Studieninhalte weiterhin nach Gutdünken bestimmt werden. Aber es ist wohl auch sehr viel wahrscheinlicher als ein kostenloses Studium.

### Der Fachschaftratsrat zieht um

Der Fachschaftratsrat ist umgezogen und künftig im Betreuerraum der PC-Pools, SE2/120, anzutreffen. Dementsprechend hat sich auch unsere Telefonnummer geändert: 463-35220. Falls Ihr

Euch im übrigen fragt, wie die Mitglieder des neuen Fachschaftrates denn aussehen, dann werft doch einen Blick an unsere Pinnwand gleich bei den PC-Pools im SE2.

## Das Wunder von Bern?

Christiane Trebeljahr und Anja Dietel

Sicher könnt ihr euch noch an die Aushänge und Anjas Aufruf in Form des lebendigen Newsletters erinnern: „Wer hat Lust, mit in die Schweiz zu fahren?“

Katja, Franzi, Maika, Thomas und Andreas, alleamt Psychologiestudenten und bunt zusammengewürfelt aus allen Semestern, meldeten sich bei uns. Mit dieser siebenköpfigen Truppe ging es in den „Pfingstferien“ auf nach Bern zum Studentenaustausch.

Zweck dieser Exkursion war das Herstellen von

Kontakten zu Studierenden, Dozenten und Professoren der Uni Bern. Desweiteren waren wir gespannt auf Leben und Lehre in der Schweiz. Richtig eintauchen ins studentische Leben dort konnten wir vor allem deshalb, weil wir die Möglichkeit hatten, bei

Psychologiestudenten zu wohnen und sie zu ihren Vorlesungen und Seminaren zu begleiten. Neben dem Besuch der Lehrveranstaltungen verpassten wir es natürlich nicht, auch einen Blick auf die wunderschöne Stadt Bern zu werfen. Die Hauptattraktion für uns war der Fluss Aare, der ähnlich wie die Elbe mitten durch die Stadt fließt. Nur ist er viel sauberer und so warm, dass das Baden zum Erlebnis wurde.

Insgesamt haben uns die Stadt und die Uni so gut gefallen, dass wir nun daran arbeiten, einen ERASMUS-Austauschplatz einzurichten. Im Zusammenhang mit dem internationalen Austausch fällt im Moment auch immer wieder der Begriff der Bologna-Deklaration. An der Uni Bern hatten wir die Möglichkeit uns über Vor- und Nachteile

dieses Abkommens zu informieren, da dessen Umsetzung dort schon länger präsent ist.

Durch die interessanten und vielfältigen Erlebnisse vergingen unsere fünf Tage in der Schweiz schneller als uns lieb war. Und Ende November besuchten uns dann Corinne, Florina, Annelies, Pascal und Erich in Dresden. Sie waren gerade im Prüfungsstress und hatten deswegen nur wenig Zeit mitgebracht. Diesselbige nutzten sie dafür aber um so intensiver, um Vorlesungen und Seminare zu besuchen und unser buntes

Studentenleben kennenzulernen. Neben Prof. Dettmar gehörten für unsere Schweizer das Unitheater, die Kunsthofpassage in der Neustadt und – zur großen Freude der Frauen – die relativ kleinen Schuhpreise mit zu den absoluten Highlights. Die Zeit verging wie im Flug und

schon am dritten Tag winkten wir mit einer kleinen Träne im Augenwinkel dem Zug Richtung Schweiz hinterher. Mit Bern sind nun Austauschplätze für die Bereiche der AO/Personalpsychologie und Sozialpsychologie angedacht. Letzterer ist aber noch vom Verbleib von Professor Schulz-Hardt abhängig. Die Einrichtung dieses Kontaktes soll jedoch erst der Anfang sein. Wie sicher viele von Euch wissen, ist unsere Fachrichtung in Sachen Ausland ziemlich unterbelichtet. Die Professoren Westhoff, Richter, Wittchen und Kirschbaum wollen sich jetzt für weitere studentische Austauschplätze mit verschiedenen Unis in England, der Schweiz und den USA stark machen. Sollte dies gelingen, dann geschieht es vielleicht doch, das Wunder von Bern.



## Abseits des Weges

### Kunsttherapie und Forensische Psychologie

Jeanette Malbrich und Nicole Spörl

#### ***Vom Bilderreich der Seele - das Studium der Kunsttherapie***

Schon 1912 finden sich bei C.G. Jung Hinweise, dass seelische Zustände auch im Bild zu erkennen sind. Hans Prinzhorn eröffnete 1922 in seinem Buch „Bilderei mit Geisteskranken“ für die Kunstbetrachtung wie auch für Eindrücke und Erkenntnisse über das Innenleben der Patienten neue Horizonte. Die Entstehung der Kunsttherapie wurde von verschiedenen Entwicklungen auf den Gebieten der Psychologie, Psychotherapie, Psychiatrie und (Kunst)Pädagogik beeinflusst. Aber bevor sie als Beruf in Erscheinung trat, haben bereits Ergotherapeuten, Kindergärtner, Lehrer, Freizeitbetreuer und Eltern mit ihren Kindern und Patienten gemalt und gezeichnet. Allerdings scheint es angesichts des Wertehorizontes des Begriffs „Kunst“ angemessener zu sein von „Gestaltungstherapie“ zu sprechen.

Worum geht es in der Kunsttherapie? Es geht um die Botschaft von Bildern. Bilder kommen aus der Wahrnehmung, aus der Erinnerung, aus der Phantasie und aus Träumen. Immer sind sie zugleich Ausdruck und Eindruck, Projektion und Spiegel für den, der sie erlebt. In der Kunsttherapie werden künstlerisches Material, Bilder und Skulpturen und der künstlerische Prozess eingesetzt, um Patienten Ausdruck für Erfahrungen, Gedanken, Gefühle und Fantasien zu ermöglichen. Dies trägt zum besseren eigenen Verständnis bei und kann aber ebenso als Experimentierfeld für Neues, bisher nie Gewagtes genutzt werden. Es werden somit Möglichkeiten eröffnet neue Entwürfe für das persönliche Leben im sicheren Rahmen der Kunst und des künstlerischen Schaffens und der therapeutischen Beziehung zu entwickeln.

Ein kleines Beispiel. Der Gestalter mit zwanghafter Struktur wählt anfänglich Stift, ein kleines Bildformat, die Bilder sind wohlüberlegt und selten fertig. Während der Therapie entstehen zunehmend intuitive Gestaltungen mit fließenden

Materialien, die als Probehandlungen verstanden werden können. Eine innere Erweiterung kann gesehen, als befreiend erlebt und in der Realität umgesetzt werden.

Wen spricht Kunsttherapie an? Sie findet ihre Einsatzgebiete im medizinischen, rehabilitativen, psychologischen, pädagogischen, präventiven und auch forensischen Bereich. Sie kann sowohl als Einzel-, Gruppen-, Paar- oder Familientherapie und bei Menschen jeden Alters durchgeführt werden.

#### ***Wo ist ein Studium der Kunsttherapie in Deutschland möglich? (Beispiele)***

- Hochschule für Bildende Künste Dresden: Aufbaustudiengang Kunsttherapie (<http://www.hfbk-dresden.de>)
- Kunsttherapie Berlin: Kolleg für Weiterbildung und Forschung GmbH (<http://www.kunsttherapie-berlin.de/>)
- Akademie der Bildenden Künste München (<http://www.adbk.mhn.de/>)
- Alanus-Hochschule und Bildungswerk Johannisshof (<http://www.alanus.edu/>)
- Fachhochschule für Kunsttherapie Nürtingen (<http://pictor.fh-nuertingen.de/~fhkt/>)
- Freie Kunst-Studienstätte Ottersberg
- Fachhochschule für Kunsttherapie, Kunstpädagogik und Kunst (<http://www.fh-ottersberg.de>)
- Heilpädagogische, Philosophische und Erziehungswissenschaftliche Fakultäten der Universität zu Köln (<http://www.uni-koeln.de/hp-fak/kunst/index.html>)

Es gibt auch sehr viele private Ausbildungsinstitute (auch im Ausland), mehr dazu unter: <http://www.kunsttherapie.de/info-ausbildung.htm#L1>

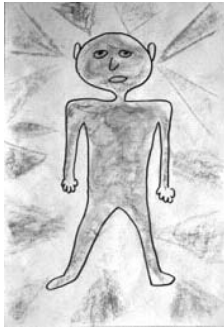
Es ist wichtig sich genau die Zulassungsvoraussetzungen und Aufnahme Termine der Institute anzuschauen, diese sind nämlich sehr unterschiedlich.

An der Hochschule für Bildende Künste in Dresden gelten als Voraussetzungen ein abgeschlossenes Hochschulstudium und praktische Erfahrungen im Bereich der Kunsttherapie. Das Zulassungsverfahren läuft so ab: zuerst wird eine künstlerische Mappe (mit mindestens 20 neuen Arbeiten) abgegeben, unter diesen werden die besten Bewerber herausgesucht, welche zu einem Workshop und Bewerbungsgespräch eingeladen werden.

Es gibt auch Weiterbildungen, wo eine solche Mappe nicht vorgelegt werden muss, sondern die Aufnahme in der Reihenfolge der Anmeldungen erfolgt (z.B. Forum A.K.T. in München).

Was vielleicht auch noch zu überdenken wäre, ist, dass man Kunsttherapie nicht unbedingt studieren sollte, um später mal viel Geld zu verdienen.

Wie sehen die Berufsaussichten aus?!? Eine offizielle Regelung für die Anerkennung Kunsttherapeutischer Zertifikate gibt es bisher nicht, da die Kunsttherapie bisher noch keinen Wirkungsnachweis erbringen konnte. Wenn man sich mit einem klinischen Zertifikat in einer Klinik bewirbt, wird es mit Sicherheit anerkannt. Eine freiberufliche klinisch kunsttherapeutische Tätigkeit unterliegt der Heilkundeverordnung. Man benötigt zusätzlich mindestens die „kleine“ Heilpraktiker-Prüfung mit der Erlaubnis zur eingeschränkten heilkundlichen Tätigkeit. Obwohl die Kunsttherapie offiziell als Beruf nicht zu existieren scheint, arbeiten KünstlerInnen und KunsttherapeutInnen seit mindestens 40 Jahren erfolgreich in klinischen Institutionen. Man kann davon ausgehen, dass dies auch weiterhin so sein wird. Weitere hilfreiche Adressen bei Interesse: [www.kunsttherapie.de](http://www.kunsttherapie.de); [www.kunsttherapie.com](http://www.kunsttherapie.com)



## Forensische Psychologie

Spätestens im Hauptstudium stellt sich für jeden Psychologiestudenten die Frage, in welcher Richtung das Studium weiter verlaufen soll, welche Gebiete man vertiefen will, um später evtl. in einem solchen Feld zu arbeiten bzw. zu forschen. Die TU bietet diesbezüglich die drei großen Domänen Klinische, Pädagogische und Arbeits- und Organisationspsychologie an. Möchte man sich in die Richtung Forensik orientieren, so kann man in Dresden nur einige Seminare belegen, die sich allerdings großer Beliebtheit erfreuen sollen. Wer Interesse daran hat, sich in dieser Branche weiter- bzw. ausbilden zu lassen, muss also gegebenenfalls umziehen. Vorlesungen, FOV oder BOV sind hier – wie an vielen anderen Universitäten auch – nicht im Angebot und werden es im Rahmen der Sparmaßnahmen wohl auch weiterhin bleiben. Für diejenigen, die sich dennoch für ein Studium der Forensischen Psychologie interessieren, gibt es hier ein paar Informationen.

### Womit beschäftigt sich das Fach eigentlich genau?

Forensische Psychologie ist neben der Kriminologie ein v.a. von William Stern und Karl Marbe begründetes Teilgebiet der Rechtspsychologie, welche wiederum zur Angewandten Psychologie gehört. Unter Forensischer Psychologie versteht man die Entwicklung und Anwendung psychologischer Theorien, Methoden und Erkenntnisse bezüglich der Rechtspflege. Schwerpunkt sind hierbei Fragestellungen, die sich in Zusammenhang mit Gerichtsverfahren in den verschiedenen Rechtsgebieten stellen. Therapeuten dieser Richtung arbeiten hauptsächlich diagnostisch und begutachtend, aber auch beratend und therapeutisch. Hauptaufgabe soll es sein, auf der Basis rechtlicher und richterlicher Vorgaben zur Optimierung von Rechtsfindung und Rechtsvollzug beizutragen. Der Bereich des Justizvollzugs ist deutlich zweigeteilt. Beim Strafvollzug (Gefängnisse und Haftanstalten) ist es Ziel, erstens dem Gefangenen zu helfen, sich in das Leben in Freiheit wieder einzugliedern, das

Leben in sozialer Verantwortung ohne Straftaten zu führen. Und zweitens die Allgemeinheit vor weiteren Straftaten zu schützen. Hierbei stehen die therapeutischen und beratenden Tätigkeiten des Forensischen Psychologen im Vordergrund. Im Bereich des psychiatrischen Maßregelvollzugs (psychiatrische Krankenhäuser und Entziehungsanstalten) gehören einzel- und gruppentherapeutische Fallarbeit und deren Dokumentation sowie therapeutische Stationsleitung zu den wichtigsten Aufgaben des Psychologen.

**Forensische Psychologie beschäftigt sich u.a. mit der Beurteilung folgenden Bereiche:**

- Täterpersönlichkeit (Tatmotive, Umweltverflechtungen u.a.)
- Glaubhaftigkeit und Zuverlässigkeit von Zeugenaussagen
- Verantwortungsreife strafrechtlich auffällig gewordener Jugendlicher und Heranwachsender
- Schuldfähigkeit von Straftätern
- Fragen rund um Sorge-, Besuchsrecht und Adoptionen
- Gutachten über die Arbeitsfähigkeit bezüglich psychischer Erkrankungen, Erwerbsfähigkeit
- Fahreignung auffällig gewordener Kraftfahrer
- Wiedererkennen von Tatverdächtigen durch Augen- und Ohrenzeugen
- Strafaussetzung zur Bewährung, Haftfähigkeit, Vollzugslockerung
- Kriminalprognose, Gnadengesuche

Gegenstand der Rechtspsychologie ist die Anwendung psychologischer Fachwissens zur Lösung spezifischer Rechtsprobleme, wobei alle Grundlagendisziplinen, d.h. Allgemeine Psychologie, Bio-, Sozial-Differentielle, Entwicklungspsychologie und Methodenlehre berücksichtigt werden. Außerdem bestehen zahlreiche Verbindungen zu vielfältigen Bereichen anderer Disziplinen (z.B. Rechtsmedizin, Kriminologie) – z.T. gibt es Überschneidungen (z.B. mit Psychodiagnostik, Pädagogische Psychologie).

**Welche Universitäten bieten das Fach an?**

Am besten fragt man selbst bei der Studienberatung der Wunsch-Uni nach, denn im Zuge der Sparpolitik wird das Fach evtl. nur noch eine bestimmte Zeit lang oder aber in verringertem Umfang bzw. gar nicht mehr angeboten. Einige Universitäten, an denen Forensische Psychologie auf jeden Fall noch studiert werden kann, sind zum Beispiel:

- Universität Bremen    FOV, Zusatzqualifikation selbstfinanziert möglich
- Universität Hamburg    Aufbaustudiengang
- Universität Kiel        FOV, Kriminologie als nichtpsychologisches Wahlfach
- Universität Konstanz    nur Kriminologie als Nebenfach im Diplomstudium Psychologie
- LMU München
- Universität Jena

**Welche Voraussetzungen werden benötigt?**

Das Vordiplom bzw. das Diplom. für den Aufbaustudiengang, muss man für erfolgreich abgeschlossen haben und dann je nach Universität weitere Anforderungen gemäß deren Studienordnung erfüllen.

**Wohin kann man sich mit Fragen wenden?**

- Studienberatungsstellen der Universitäten
- [www.toa-servicebuero.de/](http://www.toa-servicebuero.de/)
- [www.zurecht.de](http://www.zurecht.de)
- [www.rechtliches.de](http://www.rechtliches.de)

weiterführende Literatur:

- Fachzeitschrift „Praxis der Rechtspsychologie“
- Organ der Sektion Rechtspsychologie im BDP

**Stress!**

Anje Scholkmann

Ich denke es ist bekannt, dass Stress seine guten Seiten haben kann (fördert z.B. die Konzentrationsleistung), aber häufig empfinden viele Stress als eher belastend. Warum?

Im Studium begegnen mir sehr häufig wandelnde stressbeladene Studenten: verbissene Mienen und blasse Gesichter mit tiefen Augenringen, hektische Sätze und Bewegungen von sonst eher ruhigen Menschen. Ja, auch in unseren Reihen hat sich das Phänomen Stress ausgebreitet. Das große Geheimrezept heißt: Stressenergie positiv nutzen. Wie geht das? Laut Forschern ist es uneffektiv sich nach einem harten Tag hinzulegen und zu schlafen. Den ganzen Tag hat man Stressenergie aufgebaut, die zur Leistungssteigerung führt. Nun saß man den ganzen Tag in der Bibliothek und hat dem Körper keine Chance gegeben, diese Energie abzubauen. Die Folge ist, dass man sich selbst nach dem Hinlegen selten erholt fühlt.

Stress dient historisch gesehen der Anpassung an wechselnde Lebensumstände, der Mobilmachung der Körperreserven, z.B. zur Kampf- und Fluchtbereitschaft. Doch wann greifen wir aufgrund von Kritik unseres Chefs gleich an? Unser Lebensalltag zwingt uns ein anderes, unphysiologisches Verhalten auf. Wir befinden uns dann oft in einer Art Daueralarmzustand, welcher verantwortlich ist für unser Unwohlbefinden.

Stressbewältigung ist individuell. Stress kann man versuchen langfristig zu bewältigen oder sich kurzfristige Erleichterung schaffen. Zunächst einige Worte zu den Methoden der kurzfristigen Erleichterung. Anwenden sollte man diese Methoden wenn Stressreaktionen bereits eingesetzt haben. Sie greifen direkt an der Reaktion an. Anwenden sollte man sie, wenn man an der momentanen Situation nichts ändern kann und will. Ihr könnt dann z.B. positive Selbstgespräche führen, d.h. Euch z.B. ermunternd zusprechen. Insofern Entspannungstechniken beherrscht werden, können auch diese eingesetzt werden.

Wenn ihr etwas langfristig verändern wollt, kann man entweder an den Stressoren, d.h. an den stressauslösenden Bedingungen oder am Organismus ansetzen. Zum letzteren zählen alle Arten von Entspannungstechniken, wie z.B. Autogenes Training oder muskuläre Entspannungstechniken. Das kann man lernen und ist in vielen Büchern beschrieben. All diese Trainingsformen haben das Ziel die Belastbarkeit zu erhöhen und bereits aufgetretene Beschwerden zu lindern. Ist es möglich auf Kommando Entspannung hervorzurufen, kann man in bestimmten Situationen weniger gereizt, hektisch oder nervös reagieren. Man lernt anfängliche Verspannungen besser wahrzunehmen und somit schneller eingreifen zu können.

Greift man an den Stressoren an, muss die Belastungssituation zunächst analysiert werden. Daraufhin entscheidet man, entweder die Situation (u.a. „Zeitfresser“ finden) oder die eigene Einstellung zu ändern (z.B. „Das sind halt immer diese Tage im Monat“). Oder wenn man nie für etwas Zeit hat, beobachtet man zunächst was die persönlichen „Zeitfresser“ sind. Es sollten Prioritäten gesetzt oder Rangordnungen erstellt werden.

Für all diese Formen der Stressbewältigung gibt es entwickelte Programme. Selbst für das Zeitmanagement muss man eine bestimmte Schrittfolge beachten. Bei meinen Recherchen, habe ich mich hauptsächlich auf Angelika Wagner-Links „Aktive Entspannung und Stressbewältigung“ gestützt. Ich werde auf jeden Fall einiges ausprobieren denn dieses Buch hat mir gezeigt, dass man mit der richtigen und gelernten Technik viel verändern kann und nichts einfach so hinnehmen muss nur weil man es „sowieso nicht ändern kann“. Gerade in unserem Studiengang halte ich die Beherrschung einiger Praktiken für sehr sinnvoll. Studieren kann doch soviel mehr sein, als „nur“ zu studieren.

## Interview mit Eni Becker

Das Interview führte Silvia Danowski im August 2003

### **Liebe Eni, Du bist Juniorprofessorin hier an der TU Dresden. Was genau ist eine Juniorprofessur?**

E. B.: Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft hat ein neues Gesetz eingebracht, das die Juniorprofessur einführt und fördert. Die Idee der Juniorprofessur ist die, dass schon jüngere Wissenschaftler deutlich mehr Verantwortung bekommen. Das heißt, direkt nach der Promotion können diese nach einer mehr oder weniger kurzen Zwischenzeit auf eine Juniorprofessur wechseln. Ein Juniorprofessor ist ein gleichberechtigter Professor und gehört auch zum Professorium. Er kann Dissertationen anleiten, Drittmittel einwerben, ist frei in Forschung und Lehre, wie es immer so schön heißt, aber bekommt natürlich auch die Verwaltung mit dazu. Dies schreckt viele von der Juniorprofessur ab, denn in der

Zeit, in der man seine Karriere erst noch anlegen muss, blockieren die Verwaltungsaufgaben viele Kapazitäten, das ist quasi die Schattenseite. Und die zweite Idee der Juniorprofessur, die aber im Gesetz versteckt ist, ist die Einführung der „Tenure-Track“ (Anwartschaft auf eine Dauerstelle, im Allgemeinen eine Professur), einem Modell, das aus Amerika kommt. In den USA kann man seine Karriere sehr viel kontinuierlicher planen. Man bekommt eine Anstellung, danach eine Assistant-Professur, dann eine Tenure-Track Position, schließlich eine Tenure Position. Man kann also an einer Uni von der Doktorandenstelle bis zum Professor gehen, anders als hier, wo Hausberufungen unerwünscht sind. In Amerika wird dem Nachwuchs auch sehr genau gesagt, welches die Voraussetzungen sind, um die nächste Position zu erreichen, z.



B. wie viele Veröffentlichungen nachzuweisen sind usw., dafür gibt es einen Kriterienkatalog. Wenn man die Kriterien erfüllt, dann bekommt man im Allgemeinen auch die nächste Stelle. Und hier in Deutschland ist es nun auch so, dass eine Juniorprofessur umgewandelt werden kann in eine volle Professur auf Lebenszeit, sie ist also eine Art Tenure-Track Stelle.

**Man kann also auch ohne Habilitation Professor werden.**

E. B.: Ja, auch ohne Habilitation. Die Habilitation soll nach dem neuen Hochschulrahmengesetz abgeschafft werden. Es gibt eine Übergangsfrist von 10 Jahren, und eigentlich soll es danach keine Habilitationen mehr geben. Für 10 Jahre gibt es beide Wege der Qualifizierung, sowohl den der Juniorprofessur als auch den der Habilitation. Das ist eine Anpassung an den amerikanischen Raum. Die Habilitation gibt es ja nur im deutschsprachigen Raum,

also in Österreich, Deutschland und in der Schweiz. Sonst kennen die anderen Länder im Allgemeinen keine Habilitation, sondern nur Veröffentlichungen als Voraussetzung für eine Professur. Im Endeffekt ist das neue Gesetz somit auch ein Versuch, die Habilitation abzuschaffen. Und das ist der Hauptgrund, warum Sachsen, Bayern und Baden-Württemberg gegen das Gesetz klagen.

**Was haben sie denn für ein Interesse daran, dass noch jemand habilitiert?**

E. B.: Sie halten das für eine gute Tradition und möchten sie gern beibehalten.

**Wie hat sich die Juniorprofessur denn jetzt konkret auf Dich und Deine Arbeit ausgewirkt?**

E. B.: Ja, das ist so eine Sache. Es gibt da ein Problem, das wir zu spät erkannt haben. Wir haben in Dresden tatsächlich eine Juniorprofessur ausgeschrieben. Bewerber wurden geladen, dann

gab es das übliche „Vorsingen“, das heißt alle Bewerber haben Vorträge gehalten und ihre Konzepte vorgestellt. Über jeden Bewerber wurden anschließend drei Gutachten eingeholt, dann wurde eine Liste erstellt und diese von den Gremien bestätigt. Und dann dachten wir, ich würde als Juniorprofessorin berufen. Das ist aber so nicht geschehen. Das wurde bei keinem Juniorprofessor in Sachsen umgesetzt, weil es die Juniorprofessur in Sachsen offiziell nicht gibt. Damit habe ich mich auf meine eigene Stelle beworben und meine eigene Stelle bekommen, sie wurde nur umbenannt in „Leiterin einer selbstständigen Nachwuchsgruppe“, ich habe aber keine neuen Kompetenzen. Das ist der etwas verwirrende Hintergrund. Bis die Juniorprofessur umgesetzt und dafür ein gesetzlicher Rahmen geschaffen wird, hat sich an meinen Rechten und Pflichten so gut wie nichts geändert. Ich bin frei in Forschung und Lehre

geworden. Das ist aber nur eine relative Freiheit, weil ich nicht zum Professorium gehöre und nicht prüfungsberechtigt bin, keine Dissertationen anleiten kann, keine Entscheidungen treffen darf, keinen Etat habe, der eine Professur stützen würde. Ich darf mich auch nicht Juniorprofessorin nennen. Genau genommen bin ich keine Juniorprofessorin, ich bin eine Leiterin einer selbstständigen Nachwuchsgruppe.

### **Und wenn jetzt noch fünf Jahre ins Land gehen...**

E. B.: 2005 muss Sachsen das neue Hochschulgesetz und somit auch die Juniorprofessur in Landesrecht umsetzen. Dann würde ich Juniorprofessorin.

### **Für die Fachrichtung oder die Studenten haben sich also auch noch keine Veränderungen ergeben?**

E. B.: Nein. Die Fachrichtung hat sich bemüht, die Juniorprofessur im Sinne des neuen Gesetzes zu stärken, aber die Universität

hat keinen rechtlichen Spielraum gesehen.

**Ist das auch einer der wesentlichen Gründe, dass Du**



**jetzt an eine andere Universität wechseln wirst?**

E. B.: Es ist schon ein wesentlicher Grund. Ich mag Dresden sehr gern, und für die Familie ist es hier ziemlich perfekt. Ich glaube nicht, dass es mir im „Westen“ gelungen wäre, mit zwei Kindern eine Uni-

Laufbahn zu verwirklichen. Unsere Forschungsarbeiten laufen hier gerade sehr gut und wir sind gut vernetzt, das sind für mich alles

Gründe, die doch für Dresden sprechen. Aber die Perspektive hat nicht gestimmt. Ich kann hier nicht das verwirklichen, was ich möchte. Ich wäre auf der Juniorprofessur nach drei Jahren wieder begutachtet worden. Die Stelle ist zunächst auf drei Jahre befristet, sie könnte maximal

sechs Jahre gehen. Ich hätte kaum Aussicht auf eine Dauerstelle hier gehabt. Somit fehlten hier sowohl die Möglichkeit, eigenständig Nachwuchs zu fördern, als auch die zeitliche Perspektive. Stattdessen habe ich das Angebot auf eine C4-

## Der mit dem Surfbrett im Büro

### Interview mit Professor Kirschbaum

Das Interview führten Nicole Spörl und Carolin Winkler

Das Erste, was uns auffiel, als wir das Büro von Professor Kirschbaum betreten, war die karibische Atmosphäre mit Palme und Surfbrett im Zimmer. Was „der Neue“ außer Surfen sonst noch so macht, erzählte er uns dann im Interview.

#### ***Könnten Sie zunächst etwas zu Ihrem bisherigen Werdegang erzählen?***

Ok, ich habe in Hamburg und Münster studiert, habe dort das Diplom gemacht und ein Jahr dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter gearbeitet. 1986 bin ich dann nach Trier gegangen und habe dort meine Promotion gemacht. 1991 habe ich dann ein bisschen über ein Jahr in Amerika gearbeitet, bin danach zurückgekommen nach Trier, habe dort habilitiert und bin dann als Heysenber-Stipendiat '96 von der DFG ausgerüstet worden und '99 dann halt in Düsseldorf Professor für Psychologie geworden. Vier Jahre habe ich dann in Düsseldorf gearbeitet und zum 1.10.2003 hier angefangen.

#### ***Was gab es für Gründe für Sie, nach Dresden zu kommen?***

Na, die tolle Stadt natürlich, den phantastischen Fachbereich, den Sie hier haben – den wir hier haben, kann ich ja jetzt sagen. Dresden hat einen tollen Ruf als Ausbildungsstätte für Psychologinnen und Psychologen und die Arbeitsmöglichkeiten sind, glaube ich, ganz prima. Und ich würde sagen, dass mir die Stadt besser gefällt als Düsseldorf – und das, wo ich aus dem Rheinland stamme!

#### ***Wie sind Sie zur Biopsychologie gekommen? Haben Sie das Fach schon immer lehren und beforschen wollen?***

Nein, das ist eine ganz komische Geschichte! Ich habe mit 13 Jahren bereits im Keller meiner Eltern ein Chemielabor aufgebaut, bin mit dem

Bus stundenlang durch Duisburg gefahren, nur um Reagenzien oder von Glasbläsern irgendwelche Gläser herstellen zu lassen, so dass ich von früh auf schon so eine Affinität für Chemie hatte. Ich habe diese total verloren über die Gymnasial- und auch die Studienzeit. Ich hatte ursprünglich Pharmazie studieren wollen, habe dann aber nach einem Semester Chemie beschlossen, dass das keine gute Idee sei und bin dann zur Psychologie gekommen – wie genau möchte ich hier gar nicht sagen, weil das zu lustig ist. Ich habe dann im Grundstudium, Hamburg war da wirklich keine gute Ausbildungsstätte, überhaupt keinen Gedanken verschwendet an Biopsychologie, habe mich mehr mit Verhaltenstherapie beschäftigt. Das war für mich die attraktivere Variante zu der in Hamburg gelehrt Gesprächspsychotherapie. Daraufhin hab ich mich nach Münster beworben zum Hauptstudium, weil dort die Verhaltenstherapie sehr gut und sehr kompetent angeboten wurde. Ja, und ich habe mich dann im Verlauf des Hauptstudiums mehr und mehr zum Therapeuten entwickelt, habe parallel zu meinem Studium in der Kinderpsychosomatik gearbeitet, und war ganz sicher, dass ich nach dem Studium dann der Familientherapeut für Kinder werden würde. Gut für meine nicht behandelten Patienten und Klienten ist es anders gekommen. Ich habe einfach ein Angebot bekommen, in Münster am Institut zu bleiben, in der physiologischen Psychologie als Mitarbeiter zu starten. Das hab ich dann mal gemacht, weil ich keine bessere Idee hatte damals und bin so einfach reingerutscht in das Feld. Ich hatte allerdings schon in meiner Diplomarbeit tatsächlich mit biopsychologischen Maßen gearbeitet. Dann ist es irgendwie doch ganz anders gekommen, als ich mir das vorgestellt hatte – nämlich keine therapeutische Laufbahn, sondern die eines Wissenschaftlers und ich habe festgestellt, dass mir das viel mehr Spaß macht als alles Andere und so bin ich dabei geblieben.

***Woran forschen Sie im Moment?***

An zwei Hauptgebieten. Einmal ganz klar der Stress – stressbezogene Krankheiten, Mechanismen, die vielleicht erklären können, warum wir unter chronischer Belastung erkranken können und vielleicht auch, warum andere Personen dann eher gesund bleiben. Es sind die hormonellen, immunologischen und jetzt auch interzellulären Vermittlungsmechanismen, die dazu beitragen, dass wir erkranken oder vor einer solchen Krankheit gefeit sind. Das zweite Gebiet betrifft die Frage, wie das Gedächtnis – v.a. unter Belastung – funktioniert oder beeinträchtigt ist, also die Interaktion zwischen Stresshormonen, Geschlechtshormonen und Gedächtnisfunktion der zentralnervösen Strukturen, die daran beteiligt sind. Das sind die Schlagworte, also die zwei Hauptarbeitsgebiete im Moment.

**Haben Sie für die Zukunft schon ein neues Forschungsprojekt geplant?**

Oh, mehrere! Na ja, also es sind zwei weitere Entwicklungslinien, die mit meiner Gruppe jetzt nach Dresden kommen. Ich habe noch eine Mitarbeiterin, die aktuell noch bei Prof. Davidson in Madison/Wisconsin arbeitet und dort vor allem Bildgebungsstudien zur Verbindung zwischen Stress, Emotionen ähnlichen biologischen Mechanismen, besonders den hormonellen und immunologischen durchführt. Mit ihr wird dann sicher Bildgebungskompetenz hierher nach Dresden kommen. Zum Zweiten werde ich versuchen, hier in Dresden, vielleicht in Zusammenarbeit mit den Kollegen Brocke und anderen aus der Biologie, ein verhaltensgenetisches Labor aufzubauen und da ein bisschen stärker molekularbiologische Grundlagen der Biopsychologie zu bearbeiten. Ja und damit sind natürlich ganz verschiedene Projekte verbunden. Ich werde vielleicht einfach ein paar Stichworte sagen – konkret: Serotonintransport-Gen und Polymorphismen. Inwieweit diese eben, abhängig von den verschiedenen Varianten, Individuen anfälliger machen, z. B. für andere Erkrankungen wie Depressionen, wenn sie unter

besonderen Belastungsbedingungen vorliegen. Das ist so ein Gebiet, dass wir in Zukunft bearbeiten werden. Ein anderes Gebiet wird sein, ein bisschen stärker die Rolle der subkortikalen oder auch präfrontalen Anteile an der Auslösung und Regulation einer Stressreaktion beim Menschen anzuschauen – und das dann tatsächlich auf mehreren Ebenen. Einmal auf der Verhaltensebene, auf der anderen Seite wie gehabt die peripheren physiologischen Indikatoren von Stressbelastung, aber dann tatsächlich auch in das Gehirn gehen. Dann wollen wir die Strukturen anschauen, die daran beteiligt sein könnten und vor allem auch die molekularbiologischen Grundlagen näher ansehen.

***Und ab dem nächsten Semester bieten Sie dann eine FOV an?***

Nee, nicht wirklich (lacht). Also in der FOV wird es so sein, dass wir einen ganzen Blumenstrauß von Themen anbieten werden. Wie es in Dresden üblich ist, werden dann jeweils zwei bis drei Studierende an einem Thema arbeiten können. Wir werden mit vier oder fünf Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen tatsächlich also das Seminar, die Veranstaltung begleiten, so dass dann auch sehr unterschiedliche Themen bearbeitet werden. Der Kollege Volke z.B. wird etwas zum EEG und bestimmten Patienten anbieten und meine Mitarbeiter Rohleder und Wolf werden sich sicher stärker einem immunologischen Forschungsthema nähern. Ich werde vielleicht, das ist noch nicht ganz zu Ende gedacht, ein Forschungsthema anbieten, warum Frauen in der Schwangerschaft und auch kurz nach der Geburt in bestimmten Gedächtnisdomänen große Probleme haben, gerade im deklarativen Bereich. Warum das so ist und welche möglicherweise hormonellen Grundlagen das hat – das wäre eine Möglichkeit. Grundsätzlich sind ich und meine Mitarbeiter aber offen für Vorschläge aus den Reihen der Studierenden – ich sage mal, wofür sie sich besonders interessieren, vielleicht die Rolle von Cortisol für das Glücksgefühl.

**Bieten Sie ab nächstem Semester schon Lehrveranstaltungen an?**

Ja.

**Und nehmen Sie auch schon die Prüfungen ab?**

Die Prüfungen werden bis zum Sommer von dem Kollegen Dettmar gehalten, d.h., er wird jetzt noch die zweite Hälfte der Biopsychologie



lesen und dann auch prüfen und im Sommer oder Spätsommer werde ich dann tatsächlich die Prüfungen übernehmen, auf der Grundlage meiner Vorlesung.

**Was erwarten Sie von Ihren Studenten und was müssen wir, die Studenten, von Ihnen erwarten?**

Was erwarte ich von den Studenten? Vielleicht eine Platitüde zuerst einmal – Ich würde mir wünschen, engagierte Studenten hier in Dresden vorzufinden. Also Studierende, die jetzt nicht einfach nur dasitzen und blind alles mitschreiben, was an Tafel oder Projektorfläche geworfen wird. Dann müssen die Studierenden einfach mitdenken und kritisch hinterfragen, was da gelehrt wird. Um ganz kurz eine Episode, die mich zur Weißglut gebracht hat, zu schildern: Ich habe ein Seminar gehalten zu einer bestimmten Thematik und habe beobachtet, dass die Gruppe von 20 bis 30 Studenten einfach nur da saß und mitschrieb, die ganze Stunde einfach nur mitschrieb. Ich hab mir gedacht, das kann doch gar nicht sein, dass die nicht mitdenken – das sind erwachsene Menschen und habe ganz bewusst vollkommenen Blödsinn an die Tafel geschrieben. Also wirklich, aus den vorhergehenden Stunden war ganz eindeutig abzuleiten, dass das Schwachsinn war, was ich da hingeschrieben habe – und niemand hat sich gemeldet, hat nachgefragt oder kritisiert. Und das finde ich einfach nur furchtbar. Es gibt offensichtlich solche Schwankungen in den Studierendenjahren. Manche sind offensichtlich kritischer als andere und das hat mich also wirklich sehr irritiert. Von daher würde ich es mir wünschen, Leute im

Vorlesungs- und Seminarraum zu sehen, die da idealtypischerweise mitdenken und sich idealtypischerweise ein bisschen vorbereiten auf die Vorlesungen oder Seminare. Ich weiß, dass das in

aller Regel nur Wunschdenken ist und nicht passiert, aber das wäre einfach schön. Grundsätzlich also Interesse und Aufgeschlossenheit gegenüber dem Fachgebiet. Was ich hasse, sind Leute, die einfach nur hereinkommen, mal gucken, sich mitten in den Hörsaal setzen, mal gucken... „es gefällt mir oder es gefällt mir nicht, was er da erzählt“ ...so mittendrin anfangen mit Lärmen, so 20 andere Leute aufstehen lassen und dann aus dem Hörsaal herausgehen. Das finde ich sehr störend und, ja, das würde ich mir dann auch nicht gefallen lassen.

***Und welche Anforderungen stellen Sie bezüglich der Prüfungen?***

Also bisher war es immer so, dass ich auf der Grundlage meiner Vorlesungen, die ich ohne Ausnahme in PowerPoint gestaltet habe und die als entsprechende Vorlage im Internet von allen Studierenden heruntergeladen werden konnte, die Prüfungen aufbaue. Und es war bei den mündlichen Prüfungen jeweils so, dass die Studenten von den 30 Minuten Prüfungszeit fünf Minuten Zeit haben, zu einem vorbereiteten Themenbereich etwas vorzutragen, sich warm zu reden, um dann auch tatsächlich ein Entré zu finden, ein bisschen tiefer nachzufragen. Mir haben immer dann Prüfungen gut gefallen, wenn ich gesehen habe, dass die Studierenden sich nicht sklavisch an die Skripte gehalten haben, nicht nur auswendig gelernt haben, was ich gezeigt habe, sondern wenn sie tatsächlich Querverbindungen zu den einzelnen Stunden und einzelnen Themen ziehen konnten. Wenn sie also zum Beispiel verstanden haben, dass sich einfach bestimmte Formen oder Fertigkeiten, die in Piagets Entwicklungsmodell auf- und runterdekliniert wurden, auch direkt auf den Spracherwerb anwenden lassen. Gleiches gilt auch für die Biopsychologie. Wenn man tatsächlich Neuroanatomie macht und über die einzelnen zentralnervösen Transmittersysteme etwas gehört hat und sich dann Gedanken macht, wie sich das dann bei Depression oder Schizophrenie auswirken könnte. Solches ein bisschen vernetztes Denken würde ich mir von

den Studenten wünschen. Und dann könnte man das Beste von mir erwarten, denn dann bin ich ganz begeisterungsfähig und auch in der Lage, gute Noten zu verteilen.

***Verlassen wir einmal das Thema Biopsychologie. Welchen Standpunkt vertreten Sie denn bezüglich der Studiengebühren?***

Ich finde es sehr, sehr sinnvoll, wenn Studiengebühren eingeführt würden. Und zwar allein aufgrund der Tatsache, dass sich dann alle Beteiligten ein bisschen mehr darüber im Klaren werden müssten, dass das hier ein Kulturgut ist, das es nicht auf der Strasse umsonst aufzulesen gibt. Wie genau dann der oder die Einzelne berappt werden müsste, um eine gerechte Verteilung der Belastungen zu bekommen, das weiß ich nicht. Da müssten sich schlaudere Köpfe dann mal Gedanken drum machen. Ich hielte es also wirklich für beide Seiten, also die Studierenden und die Dozenten, für sehr sinnvoll, wenn Studiengebühren eingeführt würden. Mit dem Zeitpunkt der Einführung einer solchen Studiengebühr und dem Zahlen einer vielleicht empfindlichen Summe, haben dann auch gleichzeitig die Studenten eher das Gefühl, etwas fordern zu können für diese Leistung, die sie miterbracht haben. Von den Dozenten – dass sie einfach das Recht auf eine vernünftige Lehrveranstaltung haben. Dass sie das Recht haben auf eine vernünftige, auch außerhalb der Hörsäle oder Seminarräume zu führende, Diskussion mit den Professoren, Professorinnen und Dozenten. Das heißt, dass auf beiden Seiten ein Vorteil erreicht werden könnte mit der Einführung der Studiengebühren. Auf der anderen Seite muss man das dann auch ganz klar mit Verwendungsrichtlinien verknüpfen, dass da jetzt nicht wie in anderen Bundesländern, die Studiengebühren bereits eingeführt haben, die Studiengebühren genutzt werden, die Löcher auch anderswo im Landeshaushalt zu stopfen. Das muss dann auch tatsächlich zur Entwicklung der Hochschule an diesem Ort zur Verfügung stehen. In diesem Fall halte ich es für sehr sinnvoll und würde es unterstützen.

**Welche Interessen vertreten Sie außerhalb der Uni, neben der Forschung?**

Also, zum Beispiel das Windsurfen. Das ist eine große Leidenschaft, die ich in den letzten Jahren nur selten ausleben konnte. Im Winter fahre ich gerne Snowboard und das ganze Jahr hinweg genieße ich es sehr, mit Freunden und der Familie einen Rotwein zu trinken. Das betrachte ich als ein Hobby – ebenso wie gutes Essen. Das eine hat mit dem anderen halt häufig auch zu tun.

**Sie waren vor kurzem Gast im Psychocafé. Wie hat es Ihnen das gefallen?**

Das Konzept finde ich phantastisch, finde ich sehr gut. Das ist, glaube ich, eine sehr gute Möglichkeit, dass sich Dozenten und Studierende mal zusammen auf einer ganz anderen Ebene, ja im positiven Sinne näher kommen, dass man einfach auch mal den Menschen erleben kann. Das ist so ein Konzept, dass es in angelsächsischen Staaten bereits seit vielen Jahrzehnten gibt. Ich weiß nicht, warum das in Deutschland so schwierig umzusetzen ist. Konkret an dem Psychocafé wie es jetzt veranstaltet wird, finde ich es sehr

schade, dass es in einer so wahnsinnig lauten Umgebung stattfindet, dass man sich halt nur schwer miteinander unterhalten kann. Das ist die Konsequenz, dass immer nur die unmittelbaren Partner am Gespräch teilnehmen können. Ansonsten ist es eine sehr unterstützenswürdige Veranstaltung.

**Haben Sie für 2004 gute Vorsätze gefasst?**

Nee, vielleicht auch aus der Erfahrung heraus, wie schnell sie dann wieder gebrochen werden. Was ich mir wünsche für's neue Jahr ist, dass meine Familie hier in Dresden eine neue Heimat findet, in der sich alle wohlfühlen. Damit verbunden ist, dass unsere Kinder eine schöne Tageseinrichtung finden, Kindergarten und Kinderkrippe, so dass wir hier dann unser Leben so positiv weiterführen können, wie wir das bisher getan haben, dass alle gesund und zufrieden hier in Dresden leben können.

**Ja, dann danken wir Ihnen ganz herzlich.**

Sehr gerne.



## **Interview mit Prof. Schulz-Hardt**

Das Interview führte Stefan Uhmann

***Sie haben einen Ruf an die Universität Göttingen erhalten, meine Frage zu Beginn ist: Werden Sie ihn denn annehmen?***

Noch vor kurzem hätte ich gesagt: Höchstwahrscheinlich ja. Denn Göttingen bietet mir eine C4-Professur, bzw. eine nach neuem Besoldungsrecht äquivalente W3-Professur, und bis vor Weihnachten wurde eine entsprechende Aufstockung meiner hiesigen Professur abgelehnt. Das hat sich nun geändert, d.h. jetzt gibt es in Dresden offizielle Bleibeverhandlungen mit dem Angebot, mir auch hier eine C4-Professur zu bieten. Und dadurch sind natürlich die Chancen für mein Hierbleiben deutlich gestiegen, denn rein fachlich sind die Möglichkeiten in Lehre und Forschung hier hervorragend.

***Wie ist denn so ein Sinneswandel erklärbar? Und bei wem hat der stattgefunden?***

Ich kann darüber natürlich auch nur spekulieren. Als man mir aus Göttingen signalisiert hat, ich werde den Ruf erhalten, da habe ich das gleich den Kollegen mitgeteilt, im Professorium und der Fachkommission. Die Kollegen hatten dann signalisiert, dass sie gerne versuchen wollen, mich zu halten, und das Prodekanat hat eine entsprechende Anfrage an den Kanzler gestartet – in der Gestalt, ob eine Zwischenfinanzierung bereitgestellt werden könnte, bis die nächste C4-Professur frei wird, die dann im Gegenzug für eine Aufstockung meiner Professur auf C3 heruntergestuft würde. Das Prodekanat hat mir dann mitgeteilt, dass die Universitätsleitung, vertreten durch den Kanzler, gesagt hat: Nein, das würde prinzipiell nicht gemacht. Wobei ich ausdrücklich sagen muss, dass das keine Brückierung meiner Person darstellte, sondern der normalen Verfahrensweise an unseren Universitäten entspricht. Üblicherweise werden mit Inhabern von C3-Professuren keine Bleibeverhandlungen geführt. Daraufhin hat es offenbar eine Vielzahl von Initiativen gegeben. Soweit ich weiß, hat sowohl unser damaliger

Prodekan, der Kollege Körndle, als auch der neue, Kollege Richter, einen neuerlichen Vorstoß beim Kanzler unternommen. Darüber hinaus haben auch der Dekan unserer Fakultät, die Kollegen aus der VWL und auch die WiWi-Studierenden an den Kanzler geschrieben. Diese Vorstöße haben offenbar, vielleicht auch im Verbund mit bestimmten Mitteleinwerbungen meinerseits, zum Nachdenken geführt, ob man mir vielleicht doch eine C4 anbieten will, um mich zu halten.

***Im Grunde haben Sie es schon angesprochen, der entscheidende Punkt ist die C4-Stelle. Was genau sind die Unterschiede zwischen C3- und C4-Stellen?***

Ich denke, es sind drei Komponenten: Ausstattung, Gehalt und Status. Üblicherweise sind C4-Stellen besser ausgestattet als die C3-Stellen. Wobei speziell hier in Dresden die C3-Ausstattung auch schon sehr gut ist, die Unterschiede zwischen C3 und C4 sind teilweise gar nicht erkennbar. Speziell in den alten Bundesländern ist er deutlicher. Das ist der eine Punkt, der eben auch ermöglicht, eigene Forschungsvorhaben und Lehrvorstellungen besser in Tat umzusetzen. Bessere Ausstattung heißt bessere Ausstattung mit Stellen, aber auch daran gekoppelt höherer Haushalt, höhere Hilfskraftmittel usw. Ausstattung meint also Personal- und Sachmittel. Dann natürlich, der zweite Punkt, das schöne Geld. C4 ist eine Gehaltsstufe höher, man verdient mehr. Das spielt für die meisten Menschen auch eine gewisse Rolle, übrigens auch für mich. Brutto ist das ein Unterschied von fast 1000.- Euro pro Monat. Und dann eben der Punkt, den man als Status bezeichnen könnte. Die statusbezogene Unterteilung zwischen C3- und C4-Professoren ist gerade in den alten Bundesländern oftmals noch viel deutlicher als hier. Hier merkt man häufig gar nicht, wer C3- und wer C4-Professor ist. Aber klassischerweise wurden die C3-Professoren als die kleinen Professoren, die C4-Professoren als die großen angesehen. Es gibt Universitäten, wo sich

Sitzordnungen danach richten und für C4 Stühle mit Polstern und für C3 welche ohne bereitgestellt werden. Vielerorts sind zudem C3-Professoren C4-Professoren zugeordnet, d.h. die C4-Leute haben Weisungsbefugnis gegenüber „ihren“ C3-Leuten. Also, das ist eine ganz tief verwurzelte Unterteilung, obwohl es gerade hier in Dresden sehr modern gehandhabt worden ist – gerade in unserer Fachrichtung. Ich merke es aber bei mir selbst, es ist psychologisch ein Unterschied, ob ich C3- oder C4-Professor bin. Und für viele andere ist es das bestimmt auch, für manche vielleicht nicht. Also man gehört dann zur Riege der Topprofessoren, wenn man so will. Also da spielen dann zugegebenermaßen für mich auch persönliche Eitelkeit und Statusdenken eine Rolle.

***In diesem Punkt würde ja nun Dresden mit Göttingen gleichziehen. Was wird denn dann für Sie den Ausschlag geben? Darf ich Sie fragen, ob hier auch Ihr Privatleben eine Rolle spielt?***

Das Privatleben spielt eine wichtige Rolle. Meine Lebensgefährtin ist wie ich Norddeutsche, und sie würde sich in Göttingen wohler fühlen, als sie es hier tut, um es ganz klar zu sagen. Ich bin auch Norddeutscher, aber für mich selbst ist das nicht so problematisch, ich fremdle hier nicht so stark. Deswegen wäre es privat eine gute Sache, nach Göttingen zu gehen, und das ist auch der Hauptgrund für meinen Entscheidungskonflikt. Rein beruflich scheint momentan mehr für Dresden zu sprechen. Wobei ich das immer unter dem Vorbehalt sagen muss, dass ich noch keine definitiven Zusagen habe. Ich kann also nur über die momentan informellen Möglichkeiten reden. Die Stellensituation, die ich hier erreichen könnte, wäre demnach besser als in Göttingen und gerade im Zuge der jüngst erfolgten Profilbildung der Fachrichtung zeichnen sich hier in Dresden exzellente Perspektiven ab. Mit den Kollegen komme ich gut klar, mit den Studierenden ist die Interaktion sehr fruchtbar, also es gefällt mir in allen Belangen hier gut. Wobei ich fairerweise sagen sollte, nach allem was ich von Göttingen kennengelernt habe, denke ich, würde ich mich da auch wohl fühlen. Auch da habe ich

sehr interessierte, sehr freundliche Kollegen kennengelernt, interessierte Studierende in der Fachschaft. Es wird aber letztlich doch auf die Frage hinauslaufen, wie hoch ich das Berufliche und das Private gewichte.

***Für den Fall, dass Sie gehen: Wann wäre das?***

Zum nächsten Wintersemester. Ich habe in den Berufungsverhandlungen in Göttingen auch klar gesagt, dass es für mich sehr schwierig wäre, zum Sommersemester zu kommen. Ganz einfach weil ich hier ja auch Verpflichtungen eingegangen bin und dazu stehen möchte. Darauf ist man in Göttingen eingegangen, das hat mich um eine Sorge erleichtert, weil ich das als Konfliktpunkt gesehen hätte, wenn es zum 1. April hätte sein müssen. Wichtig wäre den Göttingern, dass meine Zusage möglichst frühzeitig, spätestens bis 31. März, käme. Wegen der auch in Niedersachsen sehr unklaren Haushaltsituation wäre man froh, wenn die momentan für die Professur vorgesehenen Sach- und Personalmittel gesichert werden könnten, und das wäre der Fall, wenn ich zusagte.

***Vor ca. einem Jahr hatten Sie sich auf eine Professur in Freiburg beworben, mir sind jetzt nur diese zwei Bewerbungen bekannt.***

In Köln hatte ich mich noch beworben, bin aber nicht in die engere Auswahl gekommen. In Freiburg war ich in der engeren Auswahl, bin dann aber ausgeschieden, also nicht auf die Liste gekommen. Das war's.

***War Dresden schon zu Beginn so unattraktiv oder perspektivlos für Sie, dass Sie sich damals schon gezielt damit auseinandergesetzt haben, etwas Anderes zu suchen und Dresden nur als Zwischenstation zu nutzen?***

Nein, absolut nicht. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass Sie auf die Spielregeln in dem Geschäft schauen. So viele Vorteile unser Universitätswesen haben mag, es krankt daran, dass es nicht möglich ist, sich als C3-Professor an einem Ort

durch gute Leistungen substanziell zu verbessern. Das kann man de facto nicht. Denn wäre das so, bräuchten wir diese ganzen Spielregeln nicht. Dann könnte man einem Ort gute Leistungen erbringen und dann sagen, das sind meine Leistungen: Veröffentlichungen, Evaluationsergebnisse, Projekte, das möchte ich gern honoriert sehen. Dann würde der Dekan oder die Universitätsleitung sagen, das ist überzeugend, sie bekommen eine zusätzliche Stelle oder ihr Gehalt wird erhöht o.ä. Und umgekehrt könnten Leute, die weniger machen, sanktioniert werden. Durch die Hochschulreform, bei der auch die Professorenbesoldung vom C-System aufs W-System verändert wird, werden zwar ein paar kleine Hebelchen in dieser Richtung geschaffen, aber die großen Sprünge wie von C3 auf C4 sind weiterhin nicht möglich. Wenn sich also jmd. verbessern möchte, dann muss er sich woanders bewerben, den Ruf bekommen und dann zu seiner Uni sagen, wenn ihr mich halten wollt, dann müsst ihr mir jetzt dieses oder jenes geben. Das ist ein Spiel, muss man einfach so knallhart sagen. Das bedeutet nicht, dass ich mit denen, wo ich mich bewerbe, spiele. Ich kann mir ernsthaft vorstellen dahinzugehen. Diese Bewerbungen waren alle ernsthaft, aber sie bedeuten nicht, dass ich mich in Dresden nicht wohlfühlt hätte. Aber es war meine einzige Möglichkeit, meine Situation zu verbessern. Im Unternehmen haben Sie gewissermaßen beide Wege, der interne Aufstieg durch Leistung, manchmal natürlich auch durch Beziehungen o.ä., klar, und genauso gibt es auch die Versuche, von außen abzuwerben, und deswegen steigt man dann auf. In der Universität gibt es nur diesen Weg: Man hat einen Ruf von außerhalb und die Universität sagt dann, den wollen wir halten. Das ist die einzige Möglichkeit.

**Zurück nach Göttingen, auch in Niedersachsen werden die Haushalte der Hochschulen gekürzt, halten Sie die Stelle dort für zukunftsträchtig?**

Was die nächsten Jahre bringen, wissen wir in keinem Bundesland. In Sachsen z.B. gibt es einen Hochschulvertrag, wo bestimmte Kontinuität in der Mittelzuweisung im Gegenzug für

Stellenabbau zugesichert wird. Ob diese Vereinbarungen das Papier wert sind, auf dem sie stehen, das wissen wir evtl. in zwei Jahren. Es kann gut sein, dass in zwei Jahren gesagt wird, das Steueraufkommen ist gesunken, wir können das nicht mehr einhalten. Das ist in Niedersachsen das Gleiche, da haben wir dieses „Hochschuloptimierungsprogramm“, es muss dramatisch gespart werden, im Gegenzug soll der Haushalt gesichert sein. Auch da wissen wir nicht, wie sich das weiterentwickelt. Sogar einst so reiche Bundesländer wie Bayern müssen inzwischen sparen. Ich wage keine Prognose, wie es sich in welchem Bundesland weiterentwickeln wird. Mit dieser Unsicherheit muss man überall leben. Damit müsste ich leben, wenn ich bliebe, wenn ich in Göttingen wäre und wenn ich sonst wo wäre; das gehört mittlerweile dazu.

**Sind Sie der Meinung, dass Sie auch außerhalb von Deutschland damit rechnen müssten? Oder scheint Ihnen irgendetwas im Ausland attraktiver – auf die Planungssicherheit bezogen?**

Ich hab mich mit dem Gedanken nie so ernsthaft beschäftigt, für mich stand Deutschland als Lebens- und Berufsmittelpunkt immer im Vordergrund. Ich sehe durchaus Vorteile in anderen Systemen, aber ich gehöre nicht zu denen, die dieses Loblied aufs Ausland singen. Ich habe es oft genug erlebt, dass ausländische, sehr renommierte Kollegen hierher kommen und dann unsere Möglichkeiten in Hinblick auf Personal oder Studienorganisation bewundern. Ich gehöre nicht zu denen, die sagen, der Standort in den USA, in Großbritannien oder wo auch immer ist so viel attraktiver als der in Deutschland. Unser System bietet nach wie vor viele Vorteile – trotz der knappen Mittel. Wir sollten das nicht immer nur schlecht reden.

**Wie würden Sie Hochschulen finanzieren, wenn Sie mitzureden hätten?**

Das maße ich mir nicht an. Aber ein Punkt, den ich befürworten würde, wäre die Einführung von Studiengebühren, die den Hochschulen

in vollem Umfang zu Gute kommen müssten – das wäre die Bedingung. Und flankiert durch den Aufbau eines Stipendienwesens, um soziale Ungleichheit zu vermeiden. Das würde ich eindeutig befürworten.

**Jetzt noch mal zu Ihnen. Warum haben Sie die akademische Laufbahn gewählt?**

Weil ich gefühlt habe, dass es das ist, was ich wirklich will, was meinen Neigungen und Kompetenzen am nächsten kommt. Ich bemerkte, ich habe einen gewissen Forscherdrang und auch einen Hang zum Dozieren. Und ich merkte, das Leute ganz gut verstehen, was ich ihnen erkläre. Ich habe zudem ein bestimmtes Sendungsbewusstsein und bin jemand, der sich selbst mehr in der Führungsposition sieht als in der Mitarbeiterposition. Wenn man das alles zusammennimmt, dann landet man beim Profil des Universitätsprofessors. Deshalb war für mich ziemlich schnell klar, dass das die Laufbahn war, in der ich mich am wohlsten fühlen würde.

**Egal, ob Sie nun nach Göttingen gehen oder sich in Dresden verbessern, so haben Sie dann ja schon fast den Olymp der Sozialpsychologie in Deutschland erreicht. Welche längerfristigen Ziele haben Sie denn noch?**

Sicherlich würde sich an dem Punkt eine große Zufriedenheit einstellen; Sie haben recht, formal kann ich nicht höher kommen. Natürlich kann ich mich noch verbessern – Ausstattung, Drittmittel, Leistungszulagen usw. In der Hinsicht kann man immer noch „größer“ werden. Aber das wäre jetzt nicht unbedingt so, dass ich sage, ich muss noch höher klettern, da setzt dann schon eine gewisse Zufriedenheit ein. Das heißt aber nicht, dass ich dann keine inhaltlichen Ziele mehr hätte. Ich habe sehr viele inhaltliche Fragen, die ich zum Teil jetzt schon verfolge und weiterverfolgen möchte und andere Dinge möchte ich gerne neu anfangen. Auf der inhaltlichen Ebene denke ich also überhaupt nicht, dass bei mir ein Stillstand einsetzen würde, dazu bin ich zu ehrgeizig, zu interessiert und zu neugierig.

**Kann es sein, dass Ihre inhaltlichen Ziele jetzt eher zum Tragen kommen können, weil der Gang durch die Institutionen relativ erfolgreich war?**

Das kann ich nicht beurteilen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass sich da nicht fürchterlich viel ändert. Der Sprung vom PD zum Professor war ein extremer, was die Arbeitsbelastung angeht. Ich hatte den Eindruck, ich war schon vorher an der Grenze, aber es hat sich mal eben verdoppelt. Das musste dann auch irgendwie gehen. Es kann gut sein, dass ein Wechsel nach Göttingen eine wieder höhere Arbeitsbelastung mit sich bringen würde, dort hängen auch sehr viel Nebenfächler dran, und die gesamte Ausbildung muss in Teilen restrukturiert werden. Ich würde dort die Nachfolge eines Kollegen antreten, der in Sachen Drittmittel und Publikationen nicht mehr aktiv war, so dass diese Professur brach liegt, was diese – heute als Standards angesehene – Punkte angeht. Also da müsste sicherlich auch viel Aufbauarbeit geleistet werden. Und es kann durchaus sein, dass dies erst mal viel Kraft kosten würde und ich daher meine inhaltlichen Fragen auch nicht intensiver betreiben könnte als jetzt. Übrigens ist das natürlich auch ein Punkt, der für Dresden spricht, hier sind die wesentlichen Umstrukturierungen an der Professur jetzt auf die Reihe gebracht und es läuft.

**Nun zur FOV, können Sie den Studenten, die die FOV bei Ihnen machen, sagen ob und wie diese weitergeführt wird?**

Wenn ich in Dresden bleibe, läuft alles weiter wie bisher. Sollte ich nach Göttingen gehen, dann wäre die Ausbildung aber auch komplett gesichert. Die jetzige FOV wird ja im Sommersemester abgeschlossen, das geht also ohnehin so weiter, wie es vorgesehen ist. Für den neuen Durchgang werden die Veranstaltungen im nächsten Semester wie geplant stattfinden. So ich dann im Wintersemester, in dem die empirische Untersuchung gemacht würde, nicht da sein sollte, dann würde das auf jeden Fall von Mitarbeitern weiterbetreut werden. Ich würde die Federführung behalten,

könnte das aber nicht so intensiv selbst betreuen, weil ich nicht vor Ort wäre. Die beiden Kollegen aus der VWL oder deren Mitarbeiter wären ja auch nach wie vor da. Daher denke ich, dieses letzte Semester ließe sich auch durchführen, ohne dass ich vor Ort sein muss.

**Die FOV würde dann aber nicht weitergeführt?**

Das ist richtig, wenn ich ginge, würde sie so wohl nicht fortgeführt werden. Es sei denn, mein Nachfolger hätte ein ähnliches Interessenprofil, übernehme diese bestehende Struktur und führte sie mit den Kollegen Thum und Lehmann-Waffenschmidt weiter. Das wäre natürlich möglich und das würde ich sehr befürworten.

**Sie haben ja die Professur umstrukturiert, was sich am ehesten am Zusatz „Finanzpsychologie“ ablesen lässt. Was würden Sie mir erwidern, wenn ich Ihnen ganz naiv vorwerfen würde, dass Sie hier neue Strukturen geschaffen haben und diese, wenn Sie nach Göttingen gingen, nun kopf- oder führungslos zurücklassen oder hier Begonnenes nicht zu Ende führen?**

Ich würde Ihnen das Gegenbild entwerfen und Sie fragen, ob Sie das besser fänden. Das Gegenbild wäre jemand, der sagte, ich bin ja hier nur auf Abruf, ich komm' bestimmt mal auf eine C4 und solange mache ich erst mal gar nix. Dieses Bild wäre ihnen nicht unbedingt lieber, wäre meine spontane Vermutung. Meine Philosophie war immer, nicht darauf zu gucken, was irgendwann anders sein könnte. Solange ich in Diensten der TU Dresden bin, gehört dieser mein voller Einsatz bis zum letzten Tag. Dazu gehört, dass ich Umstrukturierungen so vornehme, wie ich denke, dass sie zum Vorteil sind für die Lehrenden, die Studierenden und auch für die Forschung. Ich glaube auch nicht, dass diese Umstrukturierungen ein Problem im Hinblick auf eine mögliche zukünftige Besetzung der Stelle ergäben. Die Umbenennung ist personenbezogen, d.h. diese Stelle könnte wieder ganz normal als „Sozialpsychologie“ ausgeschrieben werden und müsste

nicht umgewidmet werden. Die Strukturen der FOV sind nicht irgendwie eingeschweißt und man hätte daher keine Kosten sie wieder abzubauen. Auch die Umstrukturierung des Seminarangebots müsste ein neuer Kollege nicht übernehmen. In all diesen Punkten sind keine dauerhaften Investments entstanden, nichts, was für die Zukunft Probleme bereiten würde. Wenn es so gewesen wäre, hätte ich mir das in der Tat überlegt. Man hat ja auch eine Verantwortung, muss sich überlegen,bürde ich Anderen Kosten auf, hinterlasse ich ein Schlachtfeld o.ä. Das ist aber, denke ich, nicht der Fall. Bei keiner meiner Veränderungsmaßnahmen sehe ich Probleme für die Zukunft.

**Obwohl Ihre Zeitperspektive rückblickend evtl. kurzfristig war, widerspricht sich das also nicht mit längerfristigem Engagement.**

Man hat jetzt vielleicht im Rückblick den Eindruck, dass meine Zeitperspektive ja kurzfristig gewesen sei. Aber ganz nüchtern betrachtet, konnte ich nicht davon ausgehen, dass ich mal eben ein Jahr nach dem Ruf auf die C3 einen Ruf auf eine C4-Professur erhalten würde. Es wäre schon der Normalfall gewesen, dass ich hier einige Jahre auf C3 geblieben wäre. Für solche Zeiträume habe ich auch geplant. Das es jetzt anders gekommen ist, freut mich natürlich, war aber nicht Grundlage meiner Planung. Und durch die veränderte Haltung der Universitätsleitung sind die Chancen ja nun auch enorm gestiegen, dass das Engagement in Dresden wirklich längerfristig wird.

**Wenn Sie sich in die Position eines an Finanzpsychologie interessierten Studenten versetzen, was würden Sie einem solchen Studenten sagen, wenn Sie nach Göttingen gingen?**

Die Sache ist ja momentan wirklich sehr offen. Aber sollte ich gehen, dann könnte ich natürlich verstehen, dass einer, der die Finanzpsychologie spannend findet, enttäuscht ist. Das kann ich völlig verstehen. Jedem, der sagt, mich interessiert dieses Thema und ich möchte was in diese Richtung machen, dem würde ich eine Zusammenarbeit anbieten. Das wäre natürlich

eine andere als wenn ich hier wäre, aber auch da gäbe es verschiedene Möglichkeiten: eine Diplomarbeit z.B., auch wenn hier externe nicht so gern gesehen werden. Ich denke, ich bin jemand, da weiß man, das Ding geht in sechs Monaten durch. Oder ein Praktikum, oder vlt. gibt es nach dem Diplom die Möglichkeit einer Zusammenarbeit in einem Projekt, Doktorarbeit schreiben, was auch immer. Ich denke, es gäbe vielfältige Möglichkeiten, auch wenn ich nicht mehr hier wäre. Worüber ich natürlich nicht verhehlen will, dass, wenn ich hier wäre, sie natürlich noch besser wären, das ist klar.

### **Was sehen Sie an Vor- und Nachteilen Dresdens im Vergleich zu anderen Hochschulen?**

Dresden hat eine vorbildliche Organisation des Studiums, hier ist es wirklich möglich innerhalb der Regelstudienzeit fertig zu werden. Die gute zeitliche Abstimmung der Lehrangebote ist nicht selbstverständlich. Das ist auch ein Verdienst des Prodekanats und des Prüfungsamtes, die da wirklich einen hervorragenden Job machen. Auch dadurch wird es hier auch gelingen, einen guten Wechsel auf die neue Rahmenprüfungsordnung und die konsekutiven Studiengänge (BA/MA) hinzubekommen. Also generell, denke ich, gibt es hier sehr gute Studienbedingungen.

Auch wenn man auf das Personal guckt, muss man sagen, Dresden ist da einfach gut ausgestattet. Wo es allmählich knapp wird, das sind die Haushaltsmittel, auch Hilfskraftmittel, das geht eigentlich nur noch über entsprechende Drittmittel. Aber das Problem haben viele andere Standorte auch. Ich habe in Dresden sehr viele positive Eindrücke gesammelt – auch auf der menschlichen Ebene, wie man miteinander umgeht. Gravierende Nachteile, hm? Ein Punkt, aber dafür kann Dresden nichts, ist die Besoldung nach Osttarif. Das ist immer eine Hürde, wenn man Mitarbeiter überreden will, nach Dresden zu kommen. Weitere wirklich negative Punkte – naja, die Strukturen innerhalb der Universität scheinen ein bisschen verkrustet zu sein und die Verwaltung ist auch nicht immer superschnell. Wenn ich daran denke, wie lange der Umbau unseres Labors gedauert

hat, dann frage ich mich manchmal, muss das so lange dauern. Aber das ist auch kein spezifischer Nachteil von Dresden, sondern ein allgemeines Problem unserer Universitäten.

Ich müsste da wirklich etwas hervorkramen, deswegen denke ich, versuche ich das gar nicht erst. Wenn es mir spontan nicht einfällt, kann es kein so großer Nachteil gewesen sein. Also ich würde sagen, Dresden steht insgesamt gut da, auch in der Qualität der Forschung, wo wir nach dem letzten CHE-Ranking in Deutschland auf Platz 3 stehen, was Publikationen und Drittmittel angeht.

Und natürlich auch von den Studierenden her. Hier, hab ich den Eindruck, sitzt eine Fachschaft, die ist vor allem an einem interessiert, nämlich dass gut, und produktiv studiert werden kann. Und das Interesse haben die Studierenden und die Lehrenden, von daher gibt es da keine ideologischen Konflikte, sondern es geht um Problemlösungen. Das empfinde ich als sehr positiv, das habe ich auch in Göttingen als sehr positiv empfunden, dass sich seitens der Fachschaft alles darum drehte, wie können wir die Studienbedingungen gut hinbekommen.

### **Haben Sie etwas hinzuzufügen?**

Ich weiß natürlich, dass der Informationsstand von Studierenden ein anderer ist, weil sie die ganzen Spielregeln der Universität nicht so richtig kennen können. Mir ist wichtig, dass deutlich wird, dass Dresden für mich nicht ein notwendiges Übel ist und ich nicht weg gehe, weil ich irgendwo ein paar Euro mehr verdienen kann. Ich fühle mich in Dresden wirklich wohl und die Chance ist groß, dass ich hier bleibe. Nicht die Garantie, das habe ich den Kollegen auch immer gesagt, denn das hätte bedeutet, dass ich mich in Göttingen nur beworben hätte, um mich hier hochzuheben, also das nicht. Aber die Chancen sind groß.

### **Gut, dann danke ich Ihnen recht herzlich.**

Ich danke Ihnen für die interessierten Nachfragen und die Möglichkeit, das auch in dem Rahmen den Studierenden etwas transparenter zu machen.

## Zeigt her Eure ..

In der letzten Ausgabe, wollten wir überprüfen, ob Ihr unsere Dozenten in Ihrer Ganzheitlichkeit wahrnehmt. Dazu zeigten wir Euch die unteren Enden des Körpers, deren Ummantelung man einiges an Aussagekraft die Person betreffend nachsagt – die Schuhe. Unter allen Einsendern verlostes wir insgesamt 5x2 Kinofreikarten. Leider

haben nicht ganz so viele von Euch mitgemacht, vielleicht schien die Aufgabe zu schwer? Daher sei an dieser Stelle noch mal darauf hingewiesen, dass wir grundsätzlich unter allen Einsendern (egal, ob richtig oder falsch, umfangreich oder kärglich) verlosen. Oder geht Ihr etwa nicht so gern ins Kino ?

### Die Auflösung:



Prof. Brocke



Ralf Müllerbuchof



Dr. Finze



Prof. Hacker



Prof. Goschke



Prof. Bergmann



Prof. Dettmar



Dr. Dreisbach

### Die Gewinner:

Ramona Nitzsche  
Andrea Stech  
Melanie Ludwig  
Dolores Klipp

Wir gratulieren, bedanken uns für die Teilnahme und wünschen viel Spass im Kino. Die Zustellung der Karten erfolgt persönlich in einer Vorlesung Eurer Wahl ;-) )

Auch diesmal möchten wir wieder **5x2 Kinofreikarten** an die Studentin oder den Studenten bringen. Und da wir uns ja immer **Rückmeldung** wünschen, weil ohne diese unsere Arbeit am PsychoPath Gefahr läuft zum Selbstzweck zu werden und an Euren Interessen und diskussionswürdigen Themen vorbeigeht, würden wir uns freuen, wenn Ihr uns folgende Dinge aufzählt:

- Drei Dinge, die Ihr am PsychoPath verbesserungswürdig findet, Vorschläge wie sich dies verwirklichen ließe oder Themen, die wir unbedingt mal aufgreifen müßten.
- Drei Dinge, die am PsychoPath richtig gut sind, die wir also beibehalten und vertiefen sollten.

- Drei Dinge, die Ihr an Eurem Studium schlecht findet, und derer sich der Fachschaftsrat doch mal annehmen könnte.
- Drei Dinge, die ihr richtig gut findet am Psychologiestudium in Dresden, die Betreuung, bestimmte Veranstaltungen o.ä.

Schreibt sie mit **Eurem Namen und Eurer eMail-adresse** auf einen Zettel und werft sie in den FSR-Briefkasten ein paar Schritte nach Frau Keppers Zimmer links an der Wand oder schreibt uns eine eMail ([psychopath@psychologie.tu-dresden.de](mailto:psychopath@psychologie.tu-dresden.de)). Alles wird natürlich vertraulich behandelt.

**Viel Erfolg & vielen Dank.**

**PSYCHO-PATH**

## Rezensionen

Die rezensierten Bücher dieser Ausgabe stellen mal wieder einen bunten Eintopf mit allerlei köstlichen Zutaten dar. Neben Standardwerken, die Ihr während Eures Studiums zwangsläufig in Händen halten werdet, wollen wir Euch wie immer einige Bücher näherbringen, die keine unmittelbaren Prüfungsinhalte transportieren, sondern eher dazu dienen sollen und können, den Horizont etwas aufzubrechen. Zu letzteren zählt auch ein Buch, dass sich speziell mit der Dresdner Psychologie beschäftigt. Guten Appetit.

Mihaly Csikszentmihalyi

### Dem Sinn des Lebens eine Zukunft geben.

Eine Psychologie für das 3.  
Jahrtausend.

2. Auflage, 2000

453 Seiten, gebunden

Klett-Cotta

ISBN 3-60891-018-2

€ 25,00



Mihaly Csikszentmihalyi (sprich: tschick-sent-mihaji), der unter anderem an der Universität in Chicago Psychologie lehrt, schreibt in seinem Buch über seine Forschungsergebnisse zum Sinn des Lebens. Das Buch stellt eigentlich eine Fortsetzung seines Bestsellers „Flow – Das Geheimnis des Glücks“ dar, und soll die dort offen gebliebenen Fragen klären. Flow meint einen außergewöhnlichen Bewusstseinszustand, der sich als ein Gefühl des Beteiligt-, Konzentriert- oder Gefesseltseins beschreiben lässt. Aus seinen Forschungserfahrungen schöpfend gibt er Kriterien an, um einen solchen Zustand selbst herbeizuführen. In seinen Ausführungen leben er Bedingungen die zu einem glücklichen Leben beitragen und stellt dabei die aktive, bewusste Teilnahme am Evolutionsprozess als ein neues tragfähiges Wertesystem vor, welches dem Leben im dritten Jahrtausend Sinn und Richtung geben soll. Im ersten Teil des Buches werden Themen wie die Entstehung des reflektierenden Bewusstseins, dessen Kontrolle, Täuschungen und Illusionen durch Wahrnehmungsverzerrungen und wie äußere Gefahren die geistige Ressourcen verbrauchen angesprochen. Im zweiten Teil wird auf Prinzipien der Evolution eingegangen und deren Bedeutung für Entwicklung von Kultur und Bewusstsein, sowie positive

Wirkungen von Flow auf das Bewusstsein. Dem schließen sich Erfahrungsberichte von Personen an und praktischen Vorschläge zur Umsetzung eines evolutionären Glaubens. Das Buch trägt ohne Darstellung von wissenschaftlichen Analysen einfach und nachvollziehbar dazu bei, neue Betrachtungen, Anregungen und Einblicke über und in menschliches Erleben zu erhalten.

Jörg Pischke

Erich M. Kirchler

### Wirtschaftspsychologie

3. Aufl., 2003

450 S., brosch.

Hogrefe-Verlag

ISBN 3-8017-1252-4

€ 39,95



Dieses Buch bietet eine Einführung in Themen der Wirtschaftspsychologie. Es liegt nun in einer dritten, allerdings unveränderten Auflage vor. Im ersten Teil des Buches werden Grundlagen der Wirtschaftspsychologie vermittelt, während sich der zweite mit ausgewählten Themen genauer beschäftigt: Der Überblicksteil ist dabei eher nüchtern und erfüllt seinen Zweck, in das Thema einzuführen. Im darauf folgenden Inhaltsteil dagegen wird es schon interessanter. Hier geht es beispielsweise darum, was Kinder (im Vergleich zu Erwachsenen) über Wirtschaft wissen und wie sie ökonomisch handeln. Danach folgt ein Kapitel über wirtschaftliche Entscheidungen. Weiterhin werden Aspekte der Marktpsychologie behandelt, mit genauerer Betrachtung von Produktpolitik, Preispolitik, Vertrieb und Werbung. Ein weiteres Kapitel setzt sich mit dem Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit (inkl. Folgen selbiger) auseinander. Den Abschluss bildet ein Kapitel über gesamtgesellschaftliche



Zusammenhänge und die Rolle des Einzelnen in der (Wirtschafts-) Gemeinschaft.

Die Gestaltung des Buches ist eher unerfreulich und wirkt wenig zeitgemäß. Die Grafiken und Schaubilder sind uneinheitlich und wirken mehr schlecht als recht zusammenkopiert. Die Fließtexte haben eine Länge, bei der eine kurze Zusammenfassung am Anfang oder Ende eines Abschnitts oder zumindest die optische Hervorhebung zentraler Begriffe oder Zusammenhänge wünschenswert erschiene.

Insgesamt bleibt festzustellen, dass das Buch wichtige wirtschaftspsychologische Themen behandelt und dabei eine Vielzahl von Studien vorstellt und einordnet, so dass es seiner Rolle als Grundlagenwerk mit Verweisen zum Weiterlesen prima gerecht wird.

Mathias Hofmann

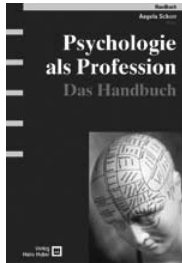
Mobilitätspsychologie und zahlreiche weitere Teildisziplinen informiert.

Informieren, indem das Aufgabenfeld der Teildisziplin vorgestellt, Voraussetzungen für den Bereich genannt sowie ein Ausblick auf mögliche persönliche und fachbezogene Weiterentwicklungen gegeben wird.

Das Buch ist ein Wegweiser, welcher europäische und humane Gedanken als Fundament hat. Zu jeder Teildisziplin werden Informationsadressen und Kontaktmöglichkeiten angegeben. Für Interessenten am Fach Psychologie sowie für Studierende auf der Suche nach beruflicher Orientierung, stellt das Buch eine Quelle der Information sowie Inspiration dar.

Udo Schüppel

Angela Schorr  
**Psychologie als Profession**  
 2002  
 Huber  
 ISBN 3-45683-650-3  
 € 39,95



Klaus Hurrelmann, Petra Kolip (Hrsg.)  
**Geschlecht, Gesundheit und Krankheit**  
 2002  
 587 Seiten, gebunden  
 Huber  
 ISBN 3-45683-691-0  
 € 69,95



Von Seite zu Seite wuchs meine Faszination für das Buch. Zunächst wird ein Überblick gegeben woher Psychologie kommt, was sie derzeit ist, wie sich das Studium aufbaut, welche Qualifikationsmöglichkeiten bestehen und wie die Psychologinnen / Psychologen in der Gesellschaft gesehen werden. Zu kurz kommt hierbei die Diskussion zur realistischen Umsetzung des angestrebten Bachelor bzw. Masterstudiengang Psychologie.

Im Hauptteil des Buches wird sehr übersichtlich, neben den „Klassikern“ Klinische Psychologie, Arbeits- und Organisationspsychologie, sowie Pädagogische Psychologie, auch über Psychologie in der Erwachsenenbildung, Psychologie in der Lebens- und Partnerschaftsberatung, Notfallpsychologie, Psychoonkologie, Psychologie in der Begleitung Sterbender, Rechtspsychologie, Tourismuspsychologie, Verkehrs- und

Geschlecht, Gesundheit und Krankheit, hinter diesem etwas schwerfälligen Titel verbirgt sich ein reichhaltiges, vergleichendes Nachschlagewerk zur Frauen- und Männergesundheitsforschung, welches einen ersten Versuch unternimmt die beiden Forschungsstränge miteinander zu verknüpfen.

Die Beiträge sind leserfreundlich geschrieben, einigen fehlt jedoch die zusammenfassende Darstellung des Geschriebenen sowie die graphische Veranschaulichung bzw. erfüllen die vorhandenen Graphiken nicht durchgängig den Anspruch des Selbsterklärenden.

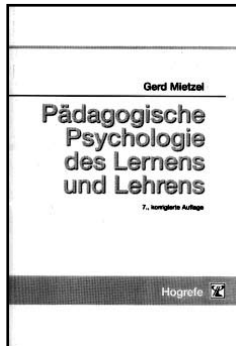
Zum Inhalt. Die Studien der verschiedenen Fachdisziplinen Soziologie, Medizin und Psychologie verweisen auf das bislang noch unterschätzte

Gewicht der Prädiktorvariable Geschlecht. Weiterhin wird gefordert Geschlecht weiter ausdifferenzieren, nach sexuellen Orientierungen, Alter, des bevorzugten Lifestyle, selbst nach hormoneller Ausstattung. Ein gesellschaftskritisches Bild wird gezeichnet, das dazu anhält praktizierte Wertmuster mit Blick auf ein ausgewogenes, zufriedenstellendes Leben zu reflektieren.

Die Wichtigkeit einer gleichberechtigten Gesellschaft wird betont, welche sich der unterschiedlichen biologischen, sozialen und emotionalen Ursachen von körperlichen Krankheiten sowie psychischen Störungen – mit den Konsequenzen geschlechtsspezifischer Prävention und Intervention – zunehmend bewusst wird.

Udo Schüppel

Gerd Mietzel  
**Pädagogische  
 Psychologie des  
 Lernens und Lehrens**  
 7. korrigierte Auflage  
 2003  
 494 Seiten, broschiert  
 Hogrefe  
 ISBN 3-80171-806-9  
 € 36,95



Dieses Lehrbuch richtet sich vor allem an Leute, die in der Ausbildung oder Beruf mit Unterrichts- oder Erziehungsfragen konfrontiert werden. Der Autor schreibt mit einfacher Wortwahl und gibt viele anschauliche Beispiele. Das mit vielen Zwischenüberschriften dargestellte Inhaltsverzeichnis ist etwas unübersichtlich, da auch die Unterpunkte sehr wortreich sind und somit den visuellen Überblick erschweren. Nach anfänglichem Darstellen von Aufgaben und Zielen der Pädagogischen Psychologie widmet sich Mietzel der kognitiven und moralischen Entwicklung aus entwicklungspsychologischer Perspektive. Danach wird auf Lernprozesse in Form von Konditionierung und Beobachtungslernen eingegangen. Anschließend beschreibt der Autor

die Hintergründe zur Informationsverarbeitung und fokussiert die Intelligenz als Grundlage des Problemlösens. Im folgenden Kapitel werden Möglichkeiten zur Förderung der Lernmotivation dargestellt; abschließend auf Details der Diagnostik im Bereich schulischen Lernens eingegangen. Dabei werden immer wieder Bezüge zur Unterrichtspraxis hergestellt. Dies soll Grundlagen für die Problemlösung in der pädagogischen Praxis schaffen. Insgesamt verschafft das Werk einen guten Einblick in die wichtigsten Fragen der Pädagogischen Psychologie, liefert wichtige Informationen zur Prüfungsvorbereitung und gibt faktenreiches Hintergrundwissen zum Thema.

Jörg Pischke

Kenneth J. Gergen  
**Konstruierte  
 Wirklichkeiten**  
 2002  
 308 Seiten, broschiert  
 Kohlhammer  
 ISBN 3-17017-102-X  
 € 27,80

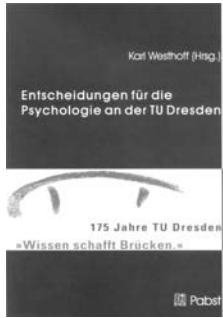


In Zeiten des Aufteilens ganzer Nationen in Gut und Böse sind Dialoge unerlässlich. Die kritische Art zu reflektieren wird als Brücke in eine humanere, moralischere Welt vorgestellt – weder aufdringlich, noch belehrend, sondern in sehr bildhafter Art informierend. Im Dialog mit dem Leser hält der Autor eine Fülle von Denkanstößen bereit, die es nicht möglich machen das Buch mal eben durchzulesen. Ich empfinde es als einen Begleiter, der ungeachtete, ungesehene Perspektiven für Diskussionen bereithält. In zahlreiche kurze Abschnitte gegliedert kommt das Buch einer Einladung gleich, Wissen und Gewohnheit zu überdenken. Nicht eine Graphik ist in dem Buch zu finden und doch ist es ein farbenfrohes Werk. Zitate, welche den Hauptgedanken am Anfang der Kapitel zusammenfassen, runden es ab. Nicht ist wie es ist, sondern ist, was wir daraus machen.

Udo Schüppel

Karl Westhoff (Hrsg.)  
**Entscheidungen für  
 die Psychologie an der  
 TU Dresden.**

2003  
 219 Seiten  
 Pabst  
 ISBN 3-89967-046-9  
 € 10,00



Dies ist kein Fachbuch im engeren Sinne, aber ein sehr lohnendes für alle, die sich für die Geschichte der Psychologie in Dresden und die ihrer Vertreter interessieren.

Zu Beginn findet man vier Interviews mit bereits emeritierten Professoren, darunter Winfried Hacker und Peter Dettmar, es folgen Gesprächsaufzeichnungen mit nahezu allen derzeit in Dresden tätigen Professorinnen und Professoren. Wie ein roter Faden zieht sich der von Professor Westhoff stets betonte Begriff der „Entscheidung“ durch das Buch, man wird aber feststellen, dass dies in Bezug auf die Zielstellung des Buches durchaus seine Berechtigung hat. Alle Beteiligten berichten über Ihren Werdegang und ihren Entschluss, sich in Dresden niederzulassen. Auf diese Weise zeichnen sie Ihre persönliche Entwicklung der letzten Jahre nach und der Leser kann aus den geschilderten Biographien nach und nach ein Stück Geschichte konstruieren und nachvollziehen. Teilweise geht das Berichtete auch über die Nachwendezeit hinaus und reicht weiter zurück. So erfährt man auch etwas über die jahrzehntelange Heimat der Dresdner Psychologie – die Arbeitswissenschaften – und damit woher ihre auch heute noch markante, besondere Ausrichtung herrührt. Das Buch schließt mit den Interviews dreier Studenten, die sich für den Wechsel nach Dresden entschieden, und geht Ihren Beweggründen nach. Im Anhang befindet sich noch eine Übersicht zu den geschichtlichen Daten der Dresdner Psychologie. Das Buch kann im Prodekanat bei Frau Berger zum Preis von 10 € erworben werden und wer sich unsicher ist, ob die Investition lohnt, dem

seien die zwei Auszüge empfohlen, die man auf der Homepage des Fachschaftsrates dank Professor Westhoffs Erlaubnis probelesen kann.

Stefan Uhmann

**Psychologie von A - Z.**

Die sechzig wichtigsten  
 Disziplinen.

2003  
 231 Seiten, gebunden  
 Spektrum

ISBN 3-82741-477-6  
 € 19,95



Weißt du als angehende Psychologin oder angehender Psychologe noch nicht so richtig, in welche Anwendungs- oder Forschungsrichtung es dich genauer treibt? Und fallen dir so spontan auch nicht so viele Möglichkeiten der Verwirklichung ein oder weißt du nicht genau, was sich hinter manchem Fachtermini verbirgt?

Dann ist dieses Buch genau das richtige für dich, um mal darin herumzustöbern!

Es ist aber auch für Nicht-Psychologen geeignet, um sich mal einen umfassenderen Überblick über die Tätigkeitsfelder der Psychologie zu verschaffen – jenseits von psychiatrischen Kliniken und Freuds „Jüngern“, den Psychotherapeuten, welche in unsere geheimsten Seelenwinkel eindringen.

Man bekommt einen für's erste ausreichenden Überblick über Grundbegriffe, Grundpositionen, Entwicklungen und Perspektiven über die jeweilige Disziplin und zusätzlich Literaturangaben zur Vertiefung.

Mit 60 Essays auf 231 Seiten, welche von kompetenten Experten verfasst wurden, ist das Werk eher klein und beschaulich. Durch den lexikonartigen Aufbau ist es außerdem sehr übersichtlich und strukturiert gegliedert und von der Sprache her einfach zu lesen.

Viel Spaß beim Stöbern!

Jeanette Malbrich



**LASS DIR ZEIT  
KINOKARTEN JETZT  
ONLINE KAUFEN:**

[www.tickets.t-online.de](http://www.tickets.t-online.de)

[www.cinemaxx.de](http://www.cinemaxx.de)

**T** · · Online ·

**CINEMAXX**